





PFARREI UND KIRCHE
ST. PETER
KIRCHHEIMBOLANDEN

Schrift zum 150. Jubiläum der Kirchweihe

1846 - 1996

150 JAHRE PFARRKIRCHE ST. PETER KIRCHHEIMBOLANDEN

– Unsere Pfarrei gestern und heute –

In dieser Jubiläumsschrift "150 Jahre St.Peter" bilden besondere Schwerpunkte die Entwicklung der Pfarrei und die Baugeschichte unserer Pfarrkirche. Aber die Darstellung einer kirchlichen Gemeinde wäre unvollständig, wenn die "lebendigen Steine" der heutigen Pfarrei, die Gremien, Kreise, Gemeinschaften und Aktionen, nicht aufgezeigt würden. Abgerundet wird dieses Bild durch den Bericht über die Jubiläumsfeierlichkeiten am 11. und 12. Mai 1996.

Wir danken allen, die durch Grußworte, Bilder und Artikel diese Festschrift mitgestaltet haben. Herrn Dr. Klaus Kremb möchten wir für seine bemerkenswerte Abhandlung "Romantik und Romanik: Zur Bauidee von St.Peter in Kirchheimbolanden" sehr herzlich danken.

Besten Dank Herrn Fotomeister Karl Stepan für die Gestaltung der Umschlagseite, Beratung und für die umfangreichen Fotoarbeiten.

Allen Sponsoren, die durch ihre Spenden ermöglichten, daß diese Publikation einem großen Interessentenkreis günstig angeboten werden kann, sei ganz besonders gedankt.

Die Schriftleitung

Edith Starck-Welsch, Helmut Hammerle, Michael Heim, Michael Juppe

Satz und Druck:

GTS-Druck GmbH, Woogmorgen, 67292 Kirchheimbolanden

ZUM GELEIT

Unsere Pfarrkirche St.Peter wurde vor 150 Jahren von den verschiedensten Handwerkern gebaut: von Maurern, Zimmerleuten, Glasern, Malern und Dachdeckern. Sie haben die Kirche nach einem Bauplan und mit ihrem eigenen Können errichtet. Die Arbeiten mußten Hand in Hand gehen. Es gab dabei auch sicher unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen, aber es wurde nach dem vorliegenden Plan gearbeitet.

In den letzten 150 Jahren gab es immer wieder Handwerker, die die Kirche renoviert und verschönert haben. Aber niemand wollte sie umbauen, Fenster oder Türen zumauern.

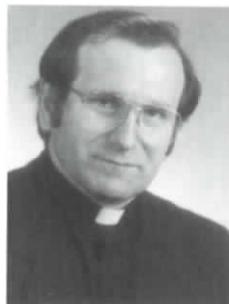
Als Pfarrer hatte ich das Glück und die Freude, beim 150. Weihejubiläum als Handwerker in Gottes Händen dabei zu sein. Alle, die das Fest vorbereiteten und an den Gottesdiensten teilnahmen, gehören, ähnlich wie ich, zu den Handwerkern, die die Last der Arbeit nicht auf fremde Schultern legen.

Wenn wir zusammen miteinander leben und arbeiten, sehe ich die Kirche als Bauwerk mit Zukunft, in der gewisse Regeln bestehen. Das Fundament ist schon lange gelegt und wir werden immer die Kirche als Handwerker weiterbauen.

Das Fest, das wir gefeiert haben, ist ein Beispiel dafür, wie man eine Aufgabe gemeinsam bewältigen kann.

Keiner von uns ist unwichtig. Versuchen wir weiter Hand in Hand zu arbeiten und Gottes Baupläne der Kirche miteinander zu lesen: "Prüfet alles, das Gute behaltet"(1 Thess. 5,21).

Anton Ociepka, Pfarrer



GRUSSWORTE

"Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Gott der Heerscharen. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen und dich loben immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln."(Ps. 84)

Freude am Hause Gottes, so ist dieser Psalm überschrieben. Diese Freude am Hause Gottes habe ich in meiner Jugendzeit in Kirchheimbolanden durch meinen väterlichen Freund Pfarrer Abt erhalten und erfahren dürfen. Sie hat wesentlich mein Leben geprägt. Mögen auch in Zukunft viele Menschen Freude am Hause Gottes haben. Die Freude äußert sich vor allem in den Menschen, die sich in der Kirche versammeln zu Gottesdienst und Gebet, aber auch in der Bereitschaft, das Leben der Pfarrgemeinde mitzugestalten. Freude wirkt ansteckend. So wünsche ich Ihnen, daß auch in der kommenden Zeit - wie in den vergangenen 150 Jahren - Menschen in diesem Hause Gottes Freude empfangen aus dem Worte Gottes, aus der Feier der Eucharistie und aus der Teilhabe an den Sakramenten, daß Menschen Mut und Hoffnung erfahren für ihr Leben und für ihr Christsein im Alltag. Und ich wünsche mir mit Ihnen weiterhin ein gutes Miteinander. Ihnen allen aber viel Freude und Gottes Segen.



Gerhard Fischer, Domkapitular



“An die Gemeinde von Kirchheimbolanden, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn ist: Gnade sei mit euch und Friede!” schriebe heute der Apostel Paulus (1 Thess 1,1). In seinem ältesten uns erhaltenen Brief an die Gemeinde von Thessaloniki erinnert er dankbar daran, was eine christliche Gemeinde leben soll: “das Werk eures Glaubens, die Opferbereitschaft eurer Liebe und die Standfestigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn (1 Thess 2,3). Der 1. Petrusbrief, welcher dem Apostel Petrus zugeschrieben wird, dem Patron von Kirchengemeinde und Gotteshaus, ruft auf: “Laßt Euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen. Denn ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes

Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der Euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. IHR SEID GOTTES VOLK (1 Petr .2,5 ff).

Das katholische Dekanat Donnersberg grüßt und entbietet der katholischen Kirchengemeinde St. Peter herzliche Glück- und Segenswünsche zum 150. Weihejubiläum ihres Gotteshauses mit den Worten: “Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander. Seid untereinander gastfreundlich. Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen”(1 Petr. 4,8-11).

Ludwig Müller, Dekan des katholischen Dekanates Donnersberg



150 Jahre katholische St. Peterskirche bedeutet nicht einfach Geburtstagsfeier eines Gebäudes, sondern immer zugleich auch Bekennen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn in der Gemeinde, die zu einer Kirche gehört. Wer sich nicht nur von äußeren Daten, die dieses Ereignis bietet, beeindruckt läßt, sondern hinter ihnen die menschlichen Schicksale sieht und erkennt, dem wird überdeutlich bewußt werden, wie sehr Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Herr über das menschliche Leben und seine Geschichte ist.

So wollen auch wir Protestanten uns in den Reigen der Gratulanten stellen und unsere Blume in den Festtagsstrauß winden und Gottes Segen wünschen. Wir wissen und erfahren immer wieder, wie rasch und von Grund auf sich menschliches Leben wandeln kann, wie oft es sich durch die Wechsel, die durch den äußeren Verlauf des Lebens gegeben sind, verändern vermag. Aber gerade diese Ereignisse weisen uns immer wieder auf den einen hin, der uns bei allen Wechselfällen menschlichen Lebens allein Halt, Schutz und Schirm sein kann: Gott. Wir alle stehen in allem geborgen in Gottes Hand, aus der wir unser Leben nehmen.

So grüßen wir mit den besten Wünschen zum Gelingen des Jubiläums, verbunden mit der Hoffnung für die Zukunft, so wie es im 1. Petrusbrief 1, 25 heißt: “Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.”

Rüdiger Unger, protestantischer Pfarrer und Dekan

Noch bevor sich die Christenheit anschickt, die Schwelle zum 3. Jahrtausend n. Chr. zu überschreiten, blickt die katholische Kirchengemeinde St. Peter auf das 150-jährige Bestehen ihres Gotteshauses zurück. Vollendet 1846, wurde es zum sichtbaren Beweis für die Entschlossenheit der Anhänger katholisch-christlichen Glaubensverständnisses, nach fast 300 Jahren mit "Zwischenlösungen", mit Gebäuden innerhalb der Stadt, das Wort Gottes in einem eigenständigen, neuen Sakralbau zu verkündigen.



Angesichts der heutigen allgemeingesellschaftlichen Problemstellungen sind Gegensätzlichkeiten zwischen den Konfessionen, die noch eine oder zwei Generationen zuvor schwere persönliche Kümernisse verursacht hätten, weitgehend überwunden. Mit der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten im Dienste am nahen und fernen Nächsten wuchs das Wissen darum, wie das Gebot der Nächstenliebe am wirksamsten erfüllt werden kann. Hier geschieht bereits viel Gutes!

Die Verbandsgemeinde verbindet mit ihren herzlichen Glück- und Segenswünschen zu dem denkwürdigen Jubiläum ihren Dank für die bisherige vortreffliche Zusammenarbeit, an der es auch künftig nicht fehlen möge.

Hans Graumann, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden

In den Jahren 1842 bis 1846 wurde der Neubau der katholischen Kirche St. Peter errichtet. Ein großer Neubau war notwendig, da die Liebfrauenkirche zu klein geworden war. Wie diese einst am Stadtrand errichtet, wurde sie durch die Erweiterung der Stadt in die Mitte gerückt. In die Mitte der politischen Gemeinde rückten nicht nur das Gotteshaus, sondern auch die katholischen Bewohner der Stadt. Es entwickelte sich über die ganze Zeit hinweg ein überaus gutes Verhältnis der Menschen und Institutionen der beiden Kirchen. Hier sei insbesondere an das segensreiche Wirken der protestantischen und katholischen Schwestern erinnert. Tief verwurzelt in der ganzen Bevölkerung verrichteten sie ihre aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohle aller Menschen, aller Schichten, aller Klassen, jung und alt, jeder Glaubensrichtung. Auf diesem Fundament steht heute die ökumenische Sozialstation.



Als Vertreter der politischen Gemeinde sage ich allen ein ganz herzliches Dankeschön, die an dieser großen Aufgabe mitgewirkt haben. "St. Peter" ist ein Fels, auf den man bauen kann.

Alle guten Wünsche begleiten die, die diese immerwährenden Aufgaben ins und durch das nächste Jahrtausend tragen wollen.

Dr. Lothar Sießl, Stadtbürgermeister



Wenn wir als Gemeinde das 150. Weihejubiläum unserer Pfarrkirche St. Peter mit verschiedenen Veranstaltungen im Laufe des Jahres 1996 festlich begehen, soll damit zum Ausdruck kommen, daß das "Haus Kirche" kein verschlossener Sakralbau ist. Kirche muß ein offenes Haus sein, den Menschen zugewandt, gesprächs- und dialogbereit. Sie darf dabei aber nie die eigene Botschaft aus den Augen verlieren.

Ein Jubiläum bedeutet auch immer, dankbar an alle zurückzudenken, die den Glauben vor allem in schwierigen Zeiten weitergaben, das Pfarrleben prägten und sich als Bürger im politischen Leben von Stadt, Verbandsgemeinde und Kreis engagierten. Für uns ist es aber heute wichtiger denn je, wieder mutiger, mit neuer Glaubenskraft, mehr Eigenverantwortung und Begeisterung die Zukunft der Kirche und unserer Gesellschaft konstruktiv und, wo notwendig auch kritisch, gemeinsam zu gestalten. Vor allem auch gemeinsam mit den evangelischen Mitchristen unserer Stadt. Vor 150 Jahren war dies nicht denkbar. Heute gehören vielfältige ökumenische Aktivitäten zum Selbstverständnis in unseren Gemeinden, vertrauensvoll, jeder zwar mit seiner Heimat in seiner Gemeinde, aber miteinander statt neben- oder gar gegeneinander.

Mein Wunsch zu unserem Jubiläum ist, daß wir diesen Weg konsequent weitergehen, Schritt für Schritt das Trennende abbauen und alle daran mitwirken, daß auch künftige Generationen die Botschaft Christi erfahren.

Michael Juppe, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Ihre Einladung zum Weihejubiläum Ihrer Pfarrkirche hat uns sehr gefreut. Erfahren wir doch auf diese Weise, nachdem bereits 150 Jahre vergangen sind, daß unsere Pfarrkirche St. Bonifatius eine Zwillingsschwester St. Peter in Kirchheimbolanden hat. Grund genug, einander aufzusuchen und kennenzulernen. Die Mitglieder unseres Pfarrgemeinderates und Verwaltungsrates, die zu Ihrem Jubiläum kamen, wollten dies zum Ausdruck bringen. Möge diese Begegnung uns alle anspornen, einander im Glauben unseres Herrn Jesus Christus zu stärken. Im Namen aller Schwestern und Brüder der Pfarrgemeinde St. Bonifatius

Helmut Thomas, Pfarrer in Ebersburg-Weyhers

PFARREI IM RÜCKBLICK

GESCHICHTE DER PFARREI

Der erste Teil des Namens Kirchheim, „Heim bey der Kirche“, verweist darauf, daß eine Kirche, ein Kirchenbau, für die Bewohner zwischen Worms und dem Donnersberg große Bedeutung hatte. Es waren christlich gewordene Franken, wie der zweite Namensteil „heim“ besagt, die wohl auf königlichem Gebiet vor 700 ihr Gotteshaus errichtet hatten. 774 wird der Name Kirchheim im Codex des Klosters Lorsch erstmals genannt. Nach 1820 wird zur besseren Unterscheidung der Zusatz „bolanden“ endgültig angefügt, wie über Jahrhunderte hin ähnliche Benennungen den Ort präzisieren, im Hinblick auf die große Bedeutung des Nachbarortes zur Stauferzeit und die ehemalige Zugehörigkeit der Stadt. Eine ganz enge Bindung besteht heute zwischen den katholischen Pfarreien von St.Petrus Kirchheimbolanden und Mariä Geburt Bolanden, werden sie doch von einem einzigen Priester, derzeit Pfarrer Anton Ocieпка, betreut. Unter den Klöstern, die sich innerhalb der Pfarrei befanden, war die Verbindung zum Kloster Hane in Bolanden von besonderem Gewicht, allein schon durch die Herren von Bolanden.

Eine *Remigiuskirche* mit einem Stift wird um 920 genannt. Die älteste Kirche der Stadt, die heutige evangelische *Peterskirche*, ist 1135 erstmals als Remigiuskirche bezeugt.

Am 23.Oktober 1214 übereignete der Stauferkaiser Friedrich II. das Patronatsrecht über die Pfarrei Kirchheim (einschließlich Alt-Bolanden, Bischheim, Morscheim, Orbis und Rittersheim) dem *Kloster vom Heiligen Grab in Speyer*. Somit fielen die Abgaben an das Heilig-Grab-Kloster; die dortigen Patres hatten die Pfarrstelle (teils mit eigenen Priestern) zu besetzen und für Recht und Ordnung in der Pfarrgemeinde zu sorgen. Drei Kaplaneien, St.Anna, St. Nicolai und Maria Magdalena, wurden eingerichtet. Werner V. von Bolanden

und Luitgard, die Witwe seines Bruders Philipp, stifteten 1297 die Hälfte des Zehnten von Alt-Bolanden der Kirche zu Kirchheim. Ebenso beschenkten 1410 Philipp von Bolanden und seine Gemahlin Anna diese Kirche, in der Anna später auch ihre Ruhestätte fand. 1397 stiftete Adelheid von Katzenellenbogen, die Witwe Heinrich II., unter dessen Regentschaft die Stadtrechte verliehen worden waren, die Mittel zur Errichtung einer zweiten Pfarrstelle in der Stadt. Auch dieses Grafenpaar ist in der damaligen Remigiuskirche, der heutigen evangelischen Peterskirche, beigesetzt. Neben besonderen Altarstiftungen und der Einrichtung von zwei



„Frühmessereien“ ist in der „Burg“, dem Schloß von Kirchheim, eine eigene Kapelle. Die Liebfrauenkirche geht auf eine gotische Kapelle (1384 erwähnt) zurück.

Auf dem Gebiet der heutigen Pfarrei lagen vor der Reformation folgende Klöster: Das 1160 als Frauenkloster gegründete, 1180 Männern übertragene Prämonstratenser Kloster *Rotbenkirchen*; es wurde 1554 eingezogen. Bei der Filiale Mauchenheim lag das Zisterzienserinnenkloster *Zion*, 1232 erstmals erwähnt, aufgelöst 1559. In nächster Nachbarschaft befand sich das Kloster „*Paradies*“. Neben der Kapelle „St. Jakobus“ auf dem Donnersberg entstand 1335 eine Einsiedelei, aus der 1370 ein *Paulinerkloster* hervorging. Dieses war mit der Betreuung der Kapelle der Burg Dannenfels betraut. Wahrscheinlich wurde es 1554 aufgelöst. In der Anfangszeit lag auch das Kloster *Marienthal* auf zu Kirchheim gehörendem Gebiet.

Seit dem Mittelalter gehörte die Pfarrei zum Erzbistum Mainz. Ende des 15. Jahrhunderts umfaßte das Landkapitel (Dekanat) Kirchheim 33 Pfarreien mit 15 Filialkirchen.

1556 wurde die *Reformation in der Stadt* endgültig aufgenommen und die gesamte Bürgerschaft war zusammen mit den Grafen von Nassau Saarbrücken / Weilburg „wessen Herrschaft, dessen Religion“ zur lutherischen Lehre übergetreten. Die Klöster lösten sich auf. Für kurze Zeit versuchte das Heilig-Grab-Kloster in Speyer den katholischen Besitzstand zu erhalten. Auch wenn es hier keine Katholiken mehr gab, übte das katholische Kloster noch für fast dreißig Jahre das Patronatsrecht über die evangelische Kirche aus (mit Bischheim, Bolanden, Rittersheim, Heidberg = Heuberg, Marienthal, Ruppertsecken). 1584 erwarb Graf Albrecht *von Nassau Saarbrücken*, als Landesherr Oberhaupt der neuen Kirche, dieses *Patronat*. Die Stadt war 1600 Sitz einer lutherischen Inspektion; die alljährliche Synode, die Zusammenkunft der evangelischen Geistlichen, fand für die linksrheinischen Weilburger Landesteile in Kirchheim statt. Eine vorrangige Aufgabe der Kirche neben der Überwachung der Lebensweise war das Schulwesen, die Erziehung im Sinne der neuen Lehre. Den ganz wenigen katholischen Kindern wurde der Gebrauch ihrer eigenen Bücher nicht erlaubt; die Erstlesetexte waren der Bibel entnommen!

Durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges waren verstärkt wieder Katholiken -mehr oder minder willkommen- vor allem in der Stadt wieder ansässig geworden. 1680 war ein katholischer Pfarrer geduldet. Für die Kirchheimer Katholiken brachten die Kriege des französischen „Sonnenkönigs“ Louis XIV. (Friede von Ryswijk 1697) die große *Wende*: Frankreich bestand darauf, in den von ihm besetzten Gebieten den katholischen Gottesdienst, notfalls zwangsweise, wieder einzuführen und den Katholiken die evangelischen Gotteshäuser zu öffnen. So konnten die neuen Katholiken der Stadt Kirchheim, die auf der sog. Chamoyischen Liste vermerkt war, (Bewahrung der von französischen Besatzungstruppen getroffenen konfessionellen Regelung), die frühere Remigiuskirche, nun Peterskirche genannt, ab 1684 als Simultaneum (gemeinsam mit den Protestanten) benützen.

Seit 1686 gab es wieder eine *katholische Pfarrei* in der Stadt. Der Priester Jodokus Lang betreute die Pfarrgemeinde. Gab es vorher nur eine einzige katholische Pfarrei in Weitersweiler, so kamen nun Ottersheim, Immesheim, Stetten, Einzelthum und Kriegsfeld hinzu. Der Pfarrer von Kirchheim, 16 Jahre lang war dies der Dominikanerpater Antonius Fendel, betreute mit der Stadt die zugehörigen Gemeinden: Morschheim, Bischheim, Rittersheim, Albisheim, Dannenfels und Rüssingen.

Die *Gegenreaktion*, die Aufhebung der Ryswijker Friedensbeschlüsse infolge des Spanischen Erbfolgekrieges, traf die Katholiken hart: Die Mitbenutzung der Peterskirche und der Gebrauch des Geläutes der Liebfrauenkirche wurde ihnen vewehrt; Prozessionen wurden ver-

boten, der Pfarrer durfte keine Taufen und Trauungen mehr vornehmen und wurde schließlich aus seiner Wohnung verwiesen. (Vergleichbar erging es dem protestantischen Pfarrer in dem vorwiegend katholischen Ort Börstadt.)

Ab 1705 konnte die katholische Pfarrei die *Liebfrauenkirche* nutzen, die 1732 grundlegend renoviert wurde. Der Chorraum war den Katholiken reserviert, das Langhaus wurde mit den Protestanten- es war ja die Friedhofskirche, die „Totenkirche“, - simultan, gemeinsam, genutzt. Ein fürstliches „Privileg“ vom 13.1.1738 bewirkte die Gleichstellung der Reformierten mit den Lutheranern. Dies verursachte einige Unruhen unter der Bevölkerung. Die unter Fürst Carl August erbaute lutheranische Paulskirche war 1744 fertiggestellt.

1803 wurden durch das katholische Vicariat in Mainz die Gemeinden umgepfarrt, so kam beispielsweise Bolanden für sechs Jahre zur Pfarrei Weitersweiler; Dannenfels gehörte über Jahre hin zu Gerbach; Oberwiesem kam weg von Kirchheim endgültig zu Kriegsfeld.

In der Napoleonischen Zeit, ab 1809, werden die Prozession zu Fronleichnam, die Bittgänge durch die Fluren wieder genehmigt. Ein Verwaltungsrat, der „Fabrikrath“, muß in den Kirchengemeinden eingerichtet werden.

Nachdem die Pfalz zu Bayern gekommen war, wurde die Pfarrei Kirchheimbolanden dem neu errichteten *Bistum Speyer* 1821 zugeordnet mit allen zugehörigen Gemeinden, wie Bischheim, Rittersheim, Bolanden, Marnheim, Dannenfels, Morschheim und Orbis. 1822 wurde die Stadt wieder katholischer Dekanatsort. Damals war in der Pfalz etwa ein Viertel der Pfarreien nicht besetzt. Die hiesigen Priester verweilten über Jahrzehnte hin in ihrer Pfarrgemeinde.

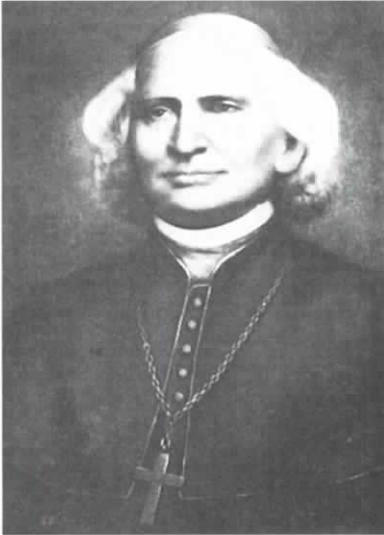
Schon 1811 hatte die Gemeinde den Neubau einer eigenen Kirche unter Pfarrer Freundschild geplant und eine stattliche Geldsumme zusammengebracht. Nach der Union der protestantischen Kirchen der Pfalz, hier 1818, wurde die Liebfrauenkirche den Protestanten entbehrllich und den Katholiken ganz überlassen. Diese aber forderten wieder die bisher den Reformierten gehörige Peterskirche zurück, da jenen nach der Union nun auch die bisher nur den Lutheranern zugängliche Paulskirche offenstand. Diese Forderung wurde nicht erfüllt.

Zudem war die Liebfrauenkirche für die stattlich angewachsene Gemeinde längst zu klein geworden. Allein in der Stadt lebten unter den 3150 Bürgern etwa 600 Katholiken. Dazu kamen die Gemeindemitglieder der umliegenden Ortschaften. 1824 unter Pfarrer Mayer nahm die Pfarrgemeinde die Liebfrauenkirche „als Geschenk“ vorerst an. Mit Unterstützung



des Bayerischen Königshauses wurde der Neubau einer großen Pfarrkirche beharrlich angestrebt. Aus Finanzmangel werden einige Pläne, darunter auch der erste Plan von Voit, verworfen. Schließlich kommt ein von der Obersten Baubehörde München vorgelegter Bauplan (teils Hagemann, Voit zugeschrieben) zur Verwirklichung.

In Gegenwart von vier geistlichen Mitbrüdern legte Stadtpfarrer und Dekan Johannes Andreas Baumann am 3. November 1842 den *Grundstein* zur Kirche. Am 6. Mai 1846 zog die katholische Gemeinde mit Vertretern der Öffentlichkeit, mit neunzehn Geistlichen und mit dem Speyerer *Bischof Nikolaus von Weis*, der die Weihe vornahm, in die neu erbaute *Pfarrkirche St. Petrus* ein.



Bischof Nikolaus von Weis

Ein wichtiger Meilenstein für die katholischen Bewohner der Stadt und der zugeparrten Gemeinden war erreicht. Der Schwerpunkt pfärrlichen Lebens beruht auf der Begegnung von Menschen und in der Gottesverehrung. Darüber hinaus bestimmen äußere politische Ereignisse die Aufgaben und Anforderungen an die Pfarrgemeinde.

Der weitere Aufbau der etwa 1300 Seelen zählenden, flächenmäßig weit ausgedehnten Pfarrei ging zügig voran. Der Sorge um das Kirchengebäude war man nie ganz enthoben. Die Glockengießerei Hamm brachte 1852 *das erste Geläute** auf den Turm, als Ludwig Schmitt hier Pfarrer war; heute erschallt das fünfte Geläute. Am 16. Juli 1881 zerstörte ein Blitzschlag den Kirchturm. Nach den Plänen des hiesigen Bezirksbaumeisters Hörner, der auch Mitglied des

Fabrikathes war, wurde der Turm verändert wieder aufgebaut. Der Gönner der Stadt, der spätere Ehrenbürger Franz Josef Pilgeram, stiftete 1888 *die neue Turmuhr*.

Der Innenraum der Kirche wurde um 1900 rundum ausgemalt und neu ausgestattet. Die Firma Bong aus Köln fertigt die Kommunionbank, den Hochaltar und eine neue Kanzel an. Ein neuer Taufstein wird geliefert, ebenso drei Statuen für das Mittelschiff, wohl Petrus, Paulus und Hl. Josef. Ein Baldachin war vorgesehen. (Der Fabrikath beschließt, die alten Teile, die teilweise noch aus der Liebfrauenkirche stammten, der Kapelle in Ruppertsecken zu überlassen.) Bunte Glasfenster kommen in die Kirche. Durch Bombenabwurf im II. Weltkrieg wurden diese zerstört und 1946 vorerst durch einfaches Glas ersetzt.

Das Gelände zwischen Kirche und dem neu eingerichteten Amtsgericht wurde als Bauplatz erworben. Pfarrer Georg Philipp Siegfried zog mit dem Kaplan Ludwig Georgens im August 1893 in das neu erbaute geräumige *Pfarrhaus** ein.

Eine stete Sorge galt dem *katholischen Schulwesen** bis zu dem Votum für die konfessionsübergreifenden Schulen.

Ein großer Gewinn für die Pfarrgemeinde, für die Bürger der Stadt und der zugehörigen Gemeinden war die Errichtung einer Schwesternstation für ambulante Krankenpflege, vergleichbar der Tätigkeit der Diakonissen auf evangelischer Seite. Im Januar 1889 traten *Barmherzige Schwestern von Mellersdorf** in den Dienst des eigens gegründeten Krankenpflegevereins.

est

FESTLICHKEITEN ZUR GRUNDSTEINLEGUNG 1842 UND ZUR KIRCHWEIHE 1846

Auszug aus dem ersten Pfarrgedenkbuch

„Am 3. Nov. 1842 wurde durch den unterschriebenen Pfarrer (Baumann), hierzu delegiert durch Seine Bischöflichen Gnaden, der Grundstein zur neuen Kirche hier gelegt, so wie es das römische Rituale vorschreibt.... Die Festlichkeit begann morgens um 9 Uhr mit einem Hochamt, so der Pfarrer unter Assistierung der Hochw. Herren von Gagern, Pfarrer zu Ottersheim und Nick, Administrator zu Rockenhausen, abhielt und dem sämtliche Autoritäten der Stadt sowie die hiesigen protestantischen Pfarrer, Dekan Wanzel und Pfarrer Hegg beiwohnten.

Nach dem beendigten Gottesdienste bewegte sich unter Vortragung von Kreuz und Fahnen die Versammlung in nachstehender Ordnung durch die Neugasse und Prinzenstraße nach dem Bauplatz. 1., die Schuljugend, 2., die übrigen Versammelten, 3., die Herren Beamten, 4., der katholische Kirchenvorstand, bestehend aus den Herren Andreas Gießen, Fr. Lennig, Bürgermeister, Jac. Anton Brogino, Andreas Ropiquet, Anton Oberlé und Leonhard Maupai, 5., die Geistlichkeit, bestehend aus dem zeitlichen Pfarrer Andreas Baumann, den Herrn Pfarrer v. Gagern, Ottersheim, Schmitt zu Stetten, Heßler von Kriegsfeld u. Nick.... Auf dem Bauplatz angekommen, wurde der kirchliche Ritus verrichtet, bei dessen Schluß der Ortspfarrrer eine der Festfeier entsprechende Rede über Psalm 83 abhielt; nach Beendigung des Gesanges begab sich der Zug in der

bezeichneten Ordnung nach der alten Kirche zurück, woselbst das Te Deum cum VV et orationibus abgesungen wurde. Zum Schluß ward der hl. Segen erteilt.

In den Grundstein wurde Folgendes in ein eichenes Kästchen verschlossenes mit Glas und Rahmen umgebenes Dokument gelegt.

Dasselbe Dokument liegt ebenfalls deutsch bei und ist auf eine Zinkplatte Tag und Datum der Grundsteinlegung graviert mit eingeschlossen worden. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde bei Wirt Rotberg ein Mittagmahl eingenommen, dem 75 Personen anwohnten.“

Anno Domini millesimo octingentesimo quadragesimo secundo, die tertii Novembris, diebus 7
Bavariae regis feliciter regnantis,

Principe Eugenio de Wrede, palatinatus
Praeside,

Honrico Wand, districtus praeposito,
Dni Nicolao Wisi, episcopo Spiariensi,

Praesentibus ecclesiae hujus consultoribus civi-
libus Andrea Gießen, Frederico Lennig, praec-
tore civili, Jacobo Antonio Brogino, An-
tonio Oberlé, Andrea Ropiquet et Leonar-
do Maupai

Positus est hic lapis angularis
ecclesiae catholicae in honorem divi Petri,
Apostolorum principis,

ex mandato Reverendissimi

Patris mei Joannem Andream Baumann, paro-
chum, Decanum capituli et scholarum inspec-
torem.

O. A. M. D. G.

EINWEIHUNG DER KIRCHE

„Auf ähnlich feierliche Weise wurde auch die Konsekration der Kirche vollzogen. Das Protokoll hierüber lautet:

Anno Domini millesimo octingentesimo quinquagesimo sexto, die vero sexta Maji, feria quarta post Dominicam, Subelate in festo S. Joannis ante portam latinam Reverendissimus ac Illustrissimus Dominus Dominus Nicolaus, Episcopus Spirensis, juxta formam a S. matre ecclesia catholica praescriptam et in Pontificali Romano contentam consecravit, solemniter templum neoestructum, et Altare in summitate Thori positum, ad laudem et gloriam Dei omnipotentis et in honorem S. Petri, Apostolorum principis, patroni Ecclesiae, praesentibus testibus

Reverendis Dominis :

a, Antonio Spiehler, Vicario ecclesiae cathedralis et caeremoniario episcopali,

Folgende Geistliche werden anschließend in dem Protokoll genannt: die Pfarrer Schmitt (Stetten), Vogel (Zell), Wack (Göllheim), Pepecus (Weitersweiler), Hemmer (Kriegsfeld), Siener (Ebernburg), Hofmann (Obermoschel), Ries (Oberndorf), Nick (Rockenhausen), Crone (Bayerfeld), Schneider (Oberflörsheim), Metzger (Insheim), Hütther (Kirdorf bei Homburg), Seiz (Dekan in Alzey), Meyer (Dekan in Winnweiler), Gard (Dekan in Gundersheim), Prof. Dr. Munfang (Mainz), Prof. Dr. Riffler (Mainz), Nickel (Dompfarrer in Mainz);

Namentlich erwähnt sind: Freiherr von Schrenk, Regierungspräsident der Pfalz, Bezirksamtmannd Wand, Notar Welsch, Bürgermeister Lennig, die Fabrikathsmittglieder Gießen, Heim, Maupai, Seyler.

„An demselben Tage empfingen zugleich auch 38 Kinder die erste hl. Kommunion aus der Hand des hochwürdigsten Herrn Bischofs.“

est

ROMANTIK UND ROMANIK:

ZUR BAUIDEE VON ST. PETER IN KIRCHHEIMBOLANDEN

„Die Romantik ist eine geistige Bewegung, die in Deutschland von etwa 1795 bis 1840 lebendig ist, sie wirkt sich in vielen Gebieten der Kultur aus.“ So leitet der Kieler Germanist Erich Trunz seine Darstellung des „Entwicklungsgangs der romantischen Literatur“ ein. Im Gedankengang dieses Beitrages zitiert er Josef von Görres, den 1776 in Koblenz geborenen Schriftsteller, mit seiner Aussage, der mittelalterliche Mensch sei „fromm (gewesen) und hingeeben dem Heiligen“. Ganz ähnlich hat sich Jacob Grimm im Jahr 1811 in einem Brief an Achim von Arnim, einen der wichtigsten Vertreter der Romantik, geäußert, indem er schrieb: „Die Menschen (des Mittelalters) sind größer, reiner und heiliger gewesen als wir, es hat in ihnen und über sie noch der Schein des göttlichen Ausgangs geleuchtet.“

Daß dieses Mittelalter-Bild so allerdings keineswegs der Wirklichkeit entsprach, konnten (oder wollten) weder Arnim noch Görres sehen. Das galt für die Romantik allgemein, nicht nur für die Literatur ihrer Zeit. Auch die bildenden Künstler trugen zur Renaissance des Mittelalters im 19. Jahrhundert bei und prägten das Szenario mit, das überhöht und verklärt war. Man denke nur an die Gemälde Caspar David Friedrichs oder - um einen Vertreter der oberrheinischen Kunstlandschaft zu nennen - an Heinrich Jakob Frieds Stahlstiche pfälzischer Burgen.

Wesentlich begründet war diese harmonieorientierte Mittelalter-Sicht als Konstruktion eines Gegenbildes zu den Zeitumständen zwischen 1795 und 1840. Einige Stichworte mögen genügen: Französische Revolution, Napoleonisches Zeitalter, Ende des Alten Reiches, Liberalismus. Der Umbruch von der alten Ordnung mit ihrer feudal-agraren Prägung zu bürgertumstragenen frühindustriellen Strukturen war in vollem Gang.

So mag es verständlich erscheinen, den Blick zurückzuwenden in die Zeit der großen Dome, adligen Burgen und mauerbewehrten Städte. Doch war diese Rückwärtsgewandtheit lediglich an vermeintlichen Idealen orientiert. Sehr treffend und als Allgemeingültigkeit hat dies Gustav Freytag in seinem 1859/67 erschienenen fünfbandigen Hauptwerk „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ auf den Punkt gebracht. Denn er beginnt seine Darstellung mit dem Satz: „Vergehens sucht der Deutsche die gute alte Zeit“.

Damit haben wir das Stichwort: die gute alte Zeit. Mit den Worten von Friedrich Trunz ist damit das Seelenvolle, das Symbolische gemeint, „während das Neue voll von rationalem Geltungswillen ist“.

Im Kirchenbau - wie in der Architektur ganz allgemein - hieß dieses Neue eine Orientierung an klassischen Vorbildern. Nehmen wir zwei Beispiele aus der Pfalz: In Frankenthal baute der Weinbrenner-Schüler Philipp Mattlener 1820/23 die Zwölf-Apostel-Kirche mit ihrer tempelartigen Säulenfront, und in Rinnthal entstand 1831/32 nach Plänen des Landauer Bauschaffners Flörchinger, die allerdings im Münchner Baukunstauschuß unter Leo von Klenze durch Daniel Ohlmüller umgearbeitet worden waren, ein stilistisch ganz ähnlicher Kirchenbau.

Damit sind zugleich zwei für den süddeutschen Raum wegweisende Baumeister genannt: Friedrich Weinbrenner in Karlsruhe und Leo von Klenze in München. Daß beide sehr stark auch in die Pfalz hineinwirken, zeigen unsere Beispiele aus Frankenthal und Rinnthal. Bei Leo von Klenze kommt sogar noch eine besondere Verbindung nach Kirchheimbolanden hinzu:

Denn in den Jahren 1839/41 war er Besitzer des ehemals nassau-weilburgischen Schlosses, ohne allerdings an dem damals noch einheitlichen barocken Ostflügel wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Vielmehr trennte er sich schon bald wieder von seinem Besitz in Kirchheimbolanden, war seine Wirkungsstätte doch München: vor allem mit dem Bau der Alten Pinakothek, der Glyptothek und der Propyläen. Bereits die Namen dieser Bauwerke machen offenkundig: Hier herrscht der Geist der Antike. Es dominiert das Rationale.

Doch umfaßt der bayerische Klassizismus nicht nur antikisierende Bauten. Er ist beispielsweise bei August von Voit eng verknüpft mit dem Rückgriff auf Bauformen und -ideen der Romanik, Gotik und der Renaissance. So schuf Voit 1846/48 die Fruchthalle in Kaiserslautern im Renaissancestil des Palazzo Riccardi in Florenz, oder er erbaute 1836 die neugotische Königskreuzkapelle in Göllheim. Selbst auf byzantinische und maurische Architekturformen griff Voit zurück, so 1835 beim Bau der 1938 zerstörten Synagoge in Kirchheimbolanden.

August von Voit: geb. 1801 in Wassertrüdingen/Mittelfranken, gest. 1870 München. Schüler Friedrich von Gärtner. Bedeutendster Vertreter der „Revival“-Stile (Neuromanik, Neugotik, Neurenaissance) im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts in der Pfalz.

Vor allem aber verdankt ihm die Pfalz und der saarländische Saar-Pfalz-Kreis - die ehemals bayerische Rheinpfalz - eine Reihe von neuromanischen Sakralbauten, also Kirchen im „Rundbogenstil“. August von Voits Baukonzept steht dabei ganz in der Tradition romanischen Denkens und Fühlens, denn die Dome der Romanik, also der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts wurden im 19. Jahrhundert als Dokumente und Symbole machtvoller Herrschaft und Herrscher angesehen. In Deutschland war dies im wesentlichen das Zeitalter der Salier, die als deutsche

Könige bzw. Kaiser von 1024 bis 1125 herrschten. Ihre Herrschaftsbasis hatten sie am Oberrhein, insbesondere im Worms- und Speyergau, also im südlichen Rheinhessen und in der Pfalz. Daß hier deshalb auch wegweisende romanische Sakralbauten entstanden sind, liegt in der Funktion, die die Salier Kirchen- und Klosterbauten zumaßen. Das gilt insbesondere für den Dom in Speyer, die Grablege der salischen Herrscher. Der Mainzer Mediävist Stefan Weinfurter hat darauf 1992 in seinem Beitrag unter dem Titel „Die Salier und ihr Dom zu Speyer“ nachdrücklich hingewiesen und den Speyerer Dom als architektonische Verkörperung von „Herrschaftslegitimation und Königsautorität“ interpretiert. Ähnlich sind der Dom von Worms und das im 16. Jahrhundert zerstörte salische Hauskloster Limburg zu sehen.

Von allen drei Bauten gingen daher auch in das Umfeld von Speyer, Worms und Bad Dürkheim Impulse aus. Sehr gut läßt sich dies im Donnersberger Land am Turm der protestantischen Peterskirche in Kirchheimbolanden zeigen. Die hier tätigen Bauleute haben unzweifelhaft auch am Wormser Dom gearbeitet. Denn die Art der romanischen Lisenengliederung ist die des Wormser Dombaues.

Diese kunsthistorischen Traditionslinien hat August von Voit in zahlreichen Kirchenbauten aufgegriffen. Er ist damit jedoch keineswegs der erste, der die Romanik „wiederentdeckt“. Der Kunsthistoriker Albrecht Mann, der 1966 der Neuromanik eine umfangreiche Monographie gewidmet hat, sieht den Ausgangspunkt dieses „Revival“-Stils im Rheinland. Dort - im Umfeld der mittelalterlich-romanischen Kunstlandschaft des Kölner Raumes - sind in den 1820er Jahren die wegweisenden neuromanischen Kirchen gebaut worden: in Valwig bei Cochem durch Johann Claudius von Lassaulx (kath.Kirche, 1824/27), in Urbach bei Neuwied durch Ferdinand Nebel (ev.Kirche, 1825/30) und in Wuppertal-Unterbarmen durch Heinrich Hübsch (ev.Kirche, 1825/29).

Der Karlsruher Heinrich Hübsch begegnet uns übrigens dann auch später in der Pfalz: 1854/58 mit dem Versuch, den im Pfälzischen Erbfolgekrieg von 1689 zerstörten ursprünglichen Westbau des Speyrer Domes neuromanisch zu rekonstruieren, und 1858/62 im Bau der ebenfalls neuromanischen katholischen Ludwigskirche in Ludwigshafen.

August von Voit hat in dieser Zeit zwar noch in der Pfalz gewirkt, aber nicht mehr im Stil der Neuromanik, sondern vielmehr der Neugotik, so vor allem mit der Lutherkirche in Ludwigshafen (1858/62).

Sein neuromanisches Kirchenbau-Oeuvre umfaßt: Knittelsheim (kath., 1833/36), Gerolsheim (ev., 1834/35), Neupotz (kath., 1837/40), Lingenfeld (kath., 1837/40), Lautersheim (ev., 1837/46), Zeiskam (ev., 1838/44), Homburg (kath., 1839/41), Mühlhofen (ev., 1839/41), Berghausen (kath., 1840/41), Wilgartswiesen (ev., 1840/43), Elmstein (ev., 1841/43), Maximiliansau (ev. 1840/44; kath., 1841/43), Waldsee (kath., 1842/43), Schneckenhausen (kath., 1843/44) und Albersweiler (kath., 1843/46; ev. 1843/46).

Für die Jahre zwischen 1833 und 1846 ist August von Voit also im Raum zwischen Rhein und Blies mit neun katholischen und acht evangelischen Kirchenbauten vertreten, die dem Stilfeld Neuromanik zuzuordnen sind. Wer diese Kirchen im Kontext sieht, dem mag ein Wort Friedrich Hölderlins in den Sinn kommen: „heilig nüchtern“.

Zur näheren Beschreibung dieses neuromanischen Baukonzeptes August von Voits empfiehlt sich ein Blick auf die Kirche St. Georg in Knittelsheim (Landkreis Germersheim), den „ersten Rundbogenstil-Bau in der Pfalz“, so die Charakteristik im „Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“, wo es dann weiter heißt: „flachgedeckter fünfschiger Saal mit eingezogenem Chor in klassizistischer Tradition. Steinerne Westempore mit drei Rundbogenstellungen und romanisierenden Kapitellen. Der kastenförmige Außenbau gegliedert durch Eklisen und Rundbogenfriese. In der Westfassade neuromanisches Giebelportal, darüber kleine Vierpaßrossette.“

Mit dieser, an seinem Lehrer Friedrich von Gärtner, dem Baumeister der Ludwigskirche in München, orientierten Architektur traf August von Voit sehr genau den Geist der Zeit. In der Verbindung von Romantik und Romanik vermittelte er - erinnern wir uns an Grimm und Görres - einen geistig-geistlichen Halt, der in einer Zeit nicht nur des wirtschaftlichen Umbruchs, sondern auch politischen Gärens umso wichtiger war, umspannen die Entstehungsjahre von Voits neuromanischen Sakralbauten doch die Zeit zwischen Hambacher Fest (1832) und Pfälzisch-badischem Aufstand als Teil der Deutschen Revolution (1848/49).

Als deshalb in Kirchheimbolanden das Vorhaben eines katholischen Kirchenbaus anstand - die Liebfrauenkirche bot der inzwischen gewachsenen Gemeinde keine ausreichenden Raummöglichkeiten mehr -, ergab sich für August von Voit hier die Möglichkeit eines repräsentativen Kirchenbaus als katholisch-klassizistischem „Gegenpol“ zur protestantisch-barocken Paulskirche. Zugleich bewegte er sich damit aber auch im lokalen kirchenhistorischen Kontext. War nämlich die protestantische Peterskirche vor ihren gotischen und barocken Erweiterungen doch ein stilistisch „reines“ romanisches Bauwerk und bis zur Einführung der Reformation in Kirchheimbolanden im Jahr 1556 die örtliche katholische Kirche.

In seinem Plan einer Kirche für 1300 Gemeindeglieder flossen deshalb eine ganze Reihe von Traditionen, Legitimationen und Symbolen ein. Das Planergebnis war jedoch nicht zu realisieren. Es überstieg die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde. Schließlich erwiesen sich auch die Planreduktionen als nicht umsetzbar.



Kirchheimbolanden 1850: Ausschnitt aus der Flurkarte mit St. Peter („Breite Straße“) und den übrigen drei Kirchen im Altstadtbereich.

Was Voit im Auge hatte, war ein nordpfälzer Dom. Kirchheimbolanden, als eine der zwölf pfälzischen Landkommisariatsstädte, wo er zudem durch seinen Synagogenbau bereits bestens bekannt war, bot dafür den Rahmen. Dazu kam, daß Voit mit dem „Projekt Kirchheimbolanden“ in der Schlußphase seiner Sakralbautätigkeit befaßt war, er also verständlicherweise einen besonderen Akzent setzen wollte.

Da die Planungsphase sich deshalb hinzog, mußte eine Entscheidung herbeigeführt werden. Sie erfolgte durch die Obere Baubehörde in München. Diese legte der katholischen Kirchengemeinde ihrerseits einen Plan vor. Dabei handelte es sich allerdings nicht um eine individuelle Neuplanung für Kirchheimbolanden. Die Baubehörde empfahl der Kirchengemeinde vielmehr einen fertigen Planentwurf aus Würzburg. Er fand die Zustimmung in Kirchheimbolanden, so daß hier 1842/46 gebaut werden konnte.

Im Vergleich mit dem ersten Plan zeigt der ausgeführte Bau zahlreiche Abweichungen. So war ursprünglich eine Einturmfassade mit drei Portalen und darüberliegenden Rosettenfenstern vorgesehen. Gemäß dem Würzburger Plan wurde dann aber nur ein Portal verwirklicht, und die Rosettenfenster entfielen völlig. Außerdem ist der Turm an die Chorseite gerückt. Dennoch wurde ein Bauwerk geschaffen, das als gelungenes Beispiel für die historisierenden Baustile des 19. Jahrhunderts - hier der Neuromanik - eingestuft werden kann.

Gleiches gilt aufgrund desselben Planes für einen weiteren Kirchenbau. Denn in Weyhers in der Rhön wurde dieser 1846/48 noch einmal umgesetzt, so daß dort eine Schwesterkirche zu St. Peter entstand.

Die Übereinstimmungen beider Bauten - St. Peter in Kirchheimbolanden und St. Bonifatius in Weyhers - sind augenfällig.



Weyhers / Rhön: St. Bonifatius

Sie erweisen sich übrigens im Vergleich mit den Parallelitäten zwischen der protestantischen Paulskirche in Kirchheimbolanden und der Schloßkirche in Weilburg, die ebenfalls als Schwessterkirchen anzusehen sind, als erheblich größer. Liegen zwischen diesen beiden Kirchen Julius Ludwig Rothweils doch rund dreißig Jahre des Wandels vom Hochbarock (1707/13) zum Rokokoklassizismus (1738/45), so schließt St.Bonifatius (1846/48) unmittelbar an St.Peter (1842/46) an. Eine bildliche Gegenüberstellung beider Kirchen überrascht aber dennoch auch in der Detailübereinstimmung, so daß die Baubeschreibung, die E.Sturm 1989 für St.Bonifatius gegeben hat, fast lückenlos auf St.Peter zu übertragen ist: „Die kath.Pfarrkirche St.Bonifatius ist ein stattlicher Putzbau in neuromanischen Formen (...). An das Rechteck von fünf Fensterachsen schließt sich (...) ein leicht einspringender Glockenturm an. (...) Die Westfassade ist reich (...) gegliedert: In der Mitte ein Risalit mit Portal, Gesims, Lisenen, Rundbogenfenster, Rundbogenfries, zwei kleinen Rundbogenfenstern (...). Das rundbogige Portal hat eine Sandsteineinrahmung mit Rundstab und Kehle, ebenso die Fenster.“

Lediglich die Turmhelme weisen im äußeren Erscheinungsbild beider Kirchen Unterschiede auf. Ist in Weyhers ein Pyramidenhelm auf einem Halbgeschoß mit verschieferem Fachwerk realisiert worden, so in Kirchheimbolanden ein in die Höhe gezogener Spitzhelm. Allerdings ist diese Turmlösung nicht die des Baus von 1842/46. Denn 1881 zerstörte ein Blitzschlag den bestehenden Turmhelm. Die heutige Turmbekrönung ist deshalb jünger.

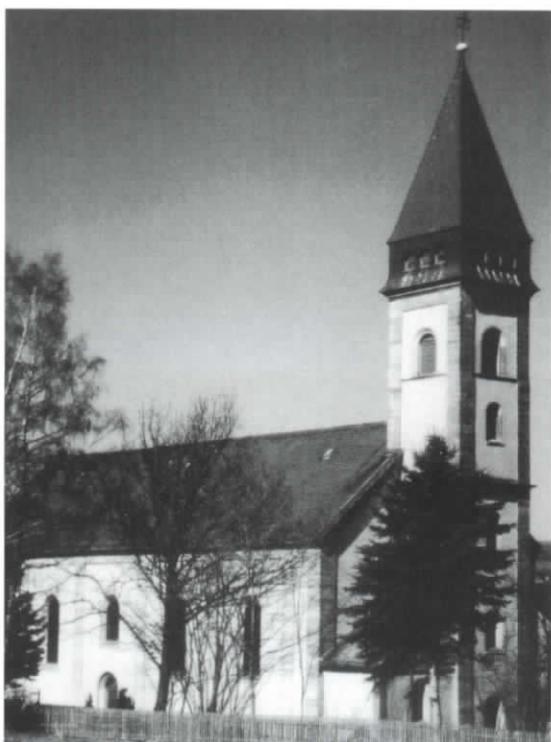


Kirchheimbolanden 1852: „Dokumentation“ der ursprünglichen Turmgestalt von St. Peter (im rechten Bild Drittel)

*Kirchheimbolanden:
Langhaus und Turm von St. Peter*

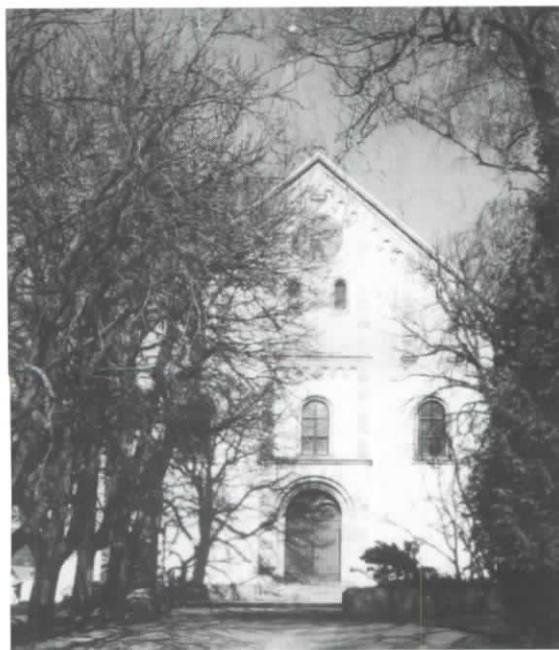


*Weyhers / Rhön
Langhaus und Turm von St. Bonifatius*





*Kirchheimbolanden:
Fassade von St. Peter*



*Weybers / Rhön
Fassade von St. Bonifatius*

In der Grundkonzeption übereinstimmend, präsentieren sich auch die Innenräume. Der Altarraum ist in beiden Fällen durch eine Wand mit runden Chorschranken getrennt. Optisch bestimmt werden beide Altarräume durch neuromanische Retabeln, wobei die Gesamtwirkung in Weyhers allerdings ungleich größer ist, nicht zuletzt wegen der beiden großen Holzfiguren beiderseits des Altares: links St.Kilian mit Schwert, rechts St.Bonifatius mit dolchdurchstoßenem Buch. Dabei symbolisiert St.Kilian den Bezug zu Würzburg, und St.Bonifatius deutet die räumliche Nähe zu Fulda an.

So bietet die Kirche in Weyhers für Besucher aus Kirchheimbolanden eine Begegnung in gleich mehrfacher Weise. Sie fasziniert als überraschend detailgetreue Schwesterkirche von St.Peter und lässt so nach Ursachen der Übereinstimmung fragen. Sie ermöglicht dadurch, die eigene Kirche St. Peter besser zu verstehen und regt an, zukünftig genauer hinzusehen und architektonische Einzelheiten zu beachten. Sie macht deutlich, in welchem Kontext sich die 1840er Jahre geistig-geistlich bewegten und was damit die damaligen Zeitgenossen bewegte.

Ich wünsche deshalb den Gemeinden von St.Peter in Kirchheimbolanden und St.Bonifatius in Weyhers zahlreiche gegenseitige Besuche und so zugleich ein Stück Miteinander aus den gemeinsamen Wurzeln des Glaubens wie der Architektur ihrer Kirchen.



Weyhers / Rhön:

Hauptaltar mit St. Kilian (links) und St. Bonifatius (rechts)

Literatur:

Dehio, G.: Rheinland-Pfalz, Saarland, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler; Darmstadt 2.bearb.u.erw.Aufl.1984.

Kotzur, H.J.: Forschungen zu Leben und Werk des Architekten August von Voit (Diss.Univ.Heidelberg); Heidelberg 1977.

Mann, A.: Die Neuromanik, Eine rheinische Komponente im Historismus des 19.Jahrhunderts; Köln 1966.

Sturm, E.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Fuldaer Landes; Bd.2; Fulda 1983.

Trunz, E.: Der Entwicklungsgang der romantischen Literatur; in: ders.: Weltbild und Dichtung im Zeitalter Goethes (=Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd.63); Weimar 1993.

Weinfurter, St.: Herrschaftslegitimation und Königsautorität im Wandel, Die Salier und ihr Dom zu Speyer; in: ders. (Hrsg.): Die Salier und ihr Reich, Bd.1, Salier, Adel und Reichsverfassung; Sigmaringen 1992.

Danksagung:

Dank sage ich Herrn Fritz Füller (Weyhers/Rhön) für die freundliche Bereitstellung von Aufnahmen der Kirche St. Bonifatius. Karl Stepan (Kirchheimbolanden) danke ich für die Bereitschaft, Vergleichsfotos von St.Peter anzufertigen. Und Otmar Scherrer, Leiter des Katasteramtes Winnweiler, bin ich verpflichtet für die freundliche Genehmigung zum Abdruck eines Auszugs aus der Flurkarte, Blatt Kirchheimbolanden, von 1850.

Klaus Kremb

St. Petrus in Kirchheimbolanden

(Auszug aus: Hans-Jürgen Kotzur: Forschungen zum Leben und Werk des Architekten August von Voit; Diss. Heidelberg 1977; Bd. 2; S. 111-114)

Planungsgeschichte:

Bis zur Erbauung ihrer neuen Kirche mußten die Katholiken von Kirchheimbolanden ihren Gottesdienst in der alten Friedhofskapelle auf dem städtischen Friedhof abhalten. Diese reichte bei weitem nicht für die 1300 Seelen zählende Gemeinde aus und so richteten sie bereits im Februar 1834 ein Gesuch an die kgl. Regierung mit der Bitte, ihnen doch die ehemalige reformierte protest. Kirche als Gotteshaus zu überlassen. Da sich aber die Protestanten weigerten, beschloß man im Mai 1837 den Bau einer neuen Kirche. Der am 14. September 1837 gestellte Antrag wurde am 24. Februar 1838 unter der Bedingung genehmigt, den Baubehörden ein genaues Bauprogramm vorzulegen. Nach Ansicht der Gemeinde sollte das neue Gotteshaus 1000 bis 1500 Menschen fassen und nicht mehr als 40000 Gulden kosten. Gestützt auf diese Angaben entwarf Zivilbauinspektor Voit im Sommer 1838 die Pläne und legte sie am 13. September der kgl. Regierung vor. Nach dem Kostenanschlag, den Baupraktikant Köhler ausgearbeitet hatte, beliefen sich die Baukosten auf 36992 fl. 27 kr. Da die Gemeinde jedoch die Mittel zur Deckung der Baukosten nicht aufbringen konnte, verwarf der kath. Kirchenvorstand in der Sitzung vom 7. November 1838 die Pläne und stellte ein neues Bauprogramm auf. Danach sollte die neue Kirche mit 600 Plätzen im Schiff und 200 auf der Emporbühne nur für 800 Menschen Raum bieten und nicht teurer als 18000 fl. kommen. Bei der Planung sollten zudem "alle unnöthigen Verzierungen, prächtiges Portal und dgl. vermieden und höchste Einfachheit in der Struktur angewendet werden."

Voit arbeitete daraufhin einen zweiten Entwurf aus und berechnete den Kostenanschlag samt Material- und Transportkosten auf 22324 fl., wobei die Kosten der inneren Einrichtung nicht berücksichtigt wurden. Das Schiff des Gotteshauses wurde bei diesem Projekt auf 20 Meter Länge und 14,60 Meter Breite verkleinert und die Bauverzierungen auf ein Minimum beschränkt. Voit schreibt zu diesem Entwurf: "Ferner hat die Kirche 294 Quadratmeter Flächenraum, woraus hervorgeht, daß sie für die bereits erwähnte Anzahl Menschen keineswegs zu groß ist. Auch darf man die Höhe derselben nicht vermindern, wenn die Mauern durch die Ausdünstung so vieler auf einen kleinen Raum zusammengedrängten Menschen nicht feucht werden sollen. In dem Kostenanschlage sind also nur diejenigen Gegenstände in Ansatz gebracht, welche zur Konstruktion und soliden Herstellung nothwendig sind. Schon aus der Zusammenstellung der Summe für die Arbeiten der einzelnen Handwerker geht hervor, daß keine Ausschmückung der Kirche beabsichtigt wurde, denn lediglich die Maurer-, Zimmermeister-, Schieferdecker-, Schreiner-, Schlosser- und Glaserarbeit und der Material-Transport betragen die Summe von 17692 fl. Die Stein- und Bildhauerarbeit, so wie die Stukatur und Tüncherarbeit aber nur 4632 fl., wobei anzunehmen ist, daß der größte Theil derselben zu unabweisbaren Bedürfnissen gehören. Wollte man die äußere Architektur noch einfacher darstellen, so würde der Bau keine Kirche mehr sein und es geht aus dem allem hervor daß kein Projekt entworfen werden kann, das einen geringeren Kostenbetrag in Anspruch nimmt..."

Die von Voit am 9. Dezember 1838 eingereichten Entwürfe wurden durch Ministerial-Erlaß vom 19. Februar 1839 mit der Bestimmung genehmigt, "daß die neue Kirche nach dem in der samt Beilagen zurückfolgenden Rolle sub Lit. A anliegenden Plane gebaut und daß zum Behufe der Aufbringung der auf 22324 fl. veranschlagten Baukosten in der Pfalz eine Hauscollekte, in den übrigen Regierungsbezirken aber eine durch Benehmen des hochwürdigen Herrn Bischofs von Speyer mit den erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariaten einzuleitende Kirchen-Collekte veranstaltet werden dürfe..."

Der König ließ zudem einen Betrag von 1000 fl. aus der Kabinettskasse anordnen.

Doch die in den fünf Bistümern durchgeführte Kollekte erbrachte nicht den erhofften Betrag, sondern erreichte am 10. Januar 1840 nur die Summe von 9597 fl. 35 kr.

Kreisbaurat Spatz schlug daher am 18. Januar vor, "den Bau der Kirche noch so lange auszusetzen, bis weitere Mittel flüssig gemacht sein werden" und warnte zugleich, "eine Kirche zu erbauen, welche später dem vorgeschriebenen Zwecke nicht entspricht." Inzwischen drängten die Katholiken Kirchheimbolandens und das bischöfliche Ordinariat darauf, mit dem Bau möglichst bald zu beginnen.

Die Folge war die Entschließung vom 21. November 1841, die bestimmte: "S.M.d. König haben allergnädigst zu verfügen geruht, 1) daß der Bau einer kath. Kirche zu K. nach dem hier beifolgenden Plan für die kath. Kirche in Weiher's im Unterfränkisch-Aschaffenburg'schen Regierungs-Bezirk ausgeführt werde, 2) dabei zugleich, daß die kath. Kirchengemeinde zu K. dasjenige, was über die bereits vorliegenden Baumittel zu ungefähr 13000 fl. an den Kosten des Baues und der inneren Einrichtung der Kirche noch mangelt, durch Materialleistungen und Umlagen mit Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften zu decken habe, wobei ihr übriges unbenommen bleibe, den Bau unter Aufsicht eines aus verlässigen Männern zusammengesetzten Bau-Ausschusses und unter Leitung eines sachverständigen Meisters in eigener Ausführung zu übernehmen..."

Nachdem am 12. Juni 1842 die Bauplatzfrage endgültig entschieden worden war, wurde die Baugenehmigung erteilt und im Juli die Versteigerung der Bauarbeiten vorgenommen.

Baugeschichte:

Genehmigung der Baupläne:	21. November	1841
Ankauf der Grundstücke:	Juni	1842
Baugenehmigung:	Juli	1842
Versteigerung der Bauarbeiten:	August	1842
Ankauf und Beifuhr		
des Baumaterials:	Herbst	1842
Fundamentierung:	Herbst	1842
Bau der Kirche:		1843
Bau unter Dach:	Ende	1843
Fertigstellung des Rohbaues:	Juli	1844
Bauunterbrechung infolge einer Planänderung (Vergrößerung der Emporbühne, Bau eines Chores)		
Innenausbau:	ab Frühjahr	1845
Fertigstellung des Innenbaus:	Frühjahr	1846
Einweihung der Kirche:	6. Mai	1846

DIE KIRCHE ST. PETER

Die im neuromanischen Stil errichtete Hallenkirche hat ein Chor mit tonnengewölbter Apsis. Durch das rundbogige Kirchenportal gelangt man durch den Vorraum über wenige Stufen zur Vorhalle. Der linke offene Raum umfaßt den Taufstein; an der Wand ist der Kreuzaufbau zur Erinnerung an die Mission, die 1905, im Anschluß an die große Neuausstattung der Kirche, gehalten wurde: „Im Kreuz nur ist Heil. Rette Deine Seele“. Gegenüber stehen sich die Statuen der Hl. Elisabeth, erworben unter Pfarrer Abt, und des Hl. Antonius mit dem Jesuskind (signiert mit CAIRE 1930). In dem rechten Vorraum führt die Treppe zur Empore mit der Orgel. Neben dem Beichtstuhl ist eine Herz-Jesu-Figur, die 1958 gestiftet wurde; geschnitzt hat sie der Holzbildhauermeister Otto Kirsch, Gabsheim. Unter der Emporenbrüstung ist König David mit der Harfe und die Hl. Cäcilia mit der Orgel dargestellt, während die Rückseite zwei Cherubine mit Trompete und Triangel zieren. Die spätbarocke Orgel* auf der Empore, um 1780 gebaut, wurde 1844 bei Orgelbaumeister Trau in Heidelberg für die St. Peters-Kirche erworben.

Das Langhaus der Kirche zu vier Fensterachsen hat eine intarsienverzierte, in 3x7 Felder gegliederte Kassettendecke und Rundbogenfenster. Der Hochaltar ist vornehmlich gestaltet mit holzgeschnitzten bunten Szenen zur Leidensgeschichte, gekrönt von der Kreuzigungsgruppe. An der gewölbten Chordecke ist als letztes Gemälde der 1905 vorgenommenen Gesamtausmalung noch das eindrucksvolle Bildmedaillon, die Bergpredigt darstellend, erhalten. Auf der rechten Seite ist die zweistöckige Sakristei mit einer Außentür; linkerhand befindet sich die 1992 nach Vorgabe von Architekt Krämer zweistöckig angelegte Kolpingkapelle, die mit einem Fronleichnamsaltar und der Madonna aus dem ehemaligen Schwesternhaus ausgestat-



tet ist. Der steinerne Celebrationsaltar ist eingefaßt von vier Elementen der einstigen Kommunionbank, geziert mit umschriftenen Medaillons: Thomas v. Aquin, Prophet Elia, Moses, Muttergottes. An der Nordwand des Kirchenschiffes sind rechts und links des Chores die Schraudolphbilder der Apostelbrüder und darunter die Seitenaltäre: links das Bild des Hl. Petrus, darunter der Marienaltar mit der spätgotischen Rheinischen Madonna mit Kind (um 1480), sie steht auf einer Mondsichel, die zwei knieende Engel halten; rechterhand ist der Hl. Andreas dargestellt, darunter die Statue des Hl. Josef (von 1905). Die Kanzel an der Ostwand wurde um die Jahrhundertwende bei der Firma Bong, Köln, gefertigt wie auch die lebensgroße Statue des Hl. Petrus in der Mitte der Westwand des Schiffes und direkt gegenüber die Statue des Hl. Paulus an der Ostwand. In die Längswände sind die farbigen Kreuzwegstationen eingelassen.



In der Weihnachtszeit baut Sakristan Josef Bonk die sehenswerte *Krippe* auf, die aus alten und aus 1952 in Oberammergau neu geschnitzten Figuren besteht. Das Hintergrundgemälde wurde von Prof. Hermann Leber um 1960 geschaffen.

Die Kirche verfügt über 280 Sitzplätze.

Ein großzügiges Gelände mit Pfarrhaus*, Nebengebäuden und Pfarrgarten schließt an die Kirche in der Neumayerstraße an.

est

RENOVIERUNGSARBEITEN

Erste große Renovierungsarbeiten, Tüncher- und Verputzarbeiten, sind um 1928 notwendig. Nach Plänen des Bauunternehmers Höllrigl wird an der Westwand, wo ein Seitenausgang war, die sog. Kriegerkapelle angebaut. Dort werden auf zwei gelben Sandsteintafeln die Namen der Gefallenen der Pfarrei aus dem I. Weltkrieg eingraviert, „Ihren Heldensöhnen...“. Diese Tafeln stehen heute an der Gartenmauer östlich der Kirche. Wegen statischer Probleme wurde die Kriegerkapelle 1978 abgerissen.

Dachschäden und starker Hausbockbefall an den Deckenbalken lösen die große *Renovierung* 1952 aus. Mit Streckmetall wird die Decke gesichert, später von außen her isoliert. Die gesamte Wand- und Deckenbemalung wird entfernt, außer dem Medaillon an der Decke des Cho-

res. Die Sakristeifenster zum Chor hin werden um 1,5 m erhöht, damit der Chorraum durch Tageslichteinfall heller wird. Die Kreuzigungsgruppe auf dem Hochaltar wird niedriger gesetzt; die Altarbauanstalt Vogel vereinfacht auch die Seitenaltäre. Die farbigen, eingerahmten Kreuzwegstationen werden einfarbig gefaßt und in die Wand eingelassen. Der Orgelprospekt wird geändert.

Umfassend ist die 2. *Renovierung*, die Dekan Abt unternimmt. Von 1978 bis 1980 wird unter der maßgebenden Leitung von Architekt Anton Krämer der Eingangsbereich und der Innenraum verändert.

Neben vielen Veränderungs- und Sicherungsmaßnahmen fällt die Neugestaltung des Vorraumes auf: Die Haupteingangsstufen, vorher weitestgehend im Bereich des Bürgersteiges vor dem Portal, werden nach innen verlegt, die Seitenzwischenwände entfernt, Türgewände und das Portal selbst nach unten verlängert. Die beiden parallel zu den Seitenwänden laufenden Emporentreppen werden abgerissen und ein neuer Aufgang geschaffen. Die Taufnische kann so neu eingerichtet werden. Eine Warmluft-Fußbodenheizung wurde eingebaut und die Bodenplatten ausgewechselt. Die alten Kirchenbänke und ein großes hölzernes Missionskreuz werden als Stiftung über die Firma Usner zu der bedürftigen französischen Gemeinde in Armes, 15 km südwestlich der burgundischen Stadt Vézelay, gebracht. Die Flachdecke wird furniert, der Hochaltar 70 cm zurückversetzt, die Chorstufen verändert, damit Platz für den vorangestellten Zelebrationsaltar bleibt. Die Kommunionbank wird entfernt, der Kreuzweg wieder farbig gestaltet.

Da die 1964 von Professor Hermann Leber, einem Sohn hiesiger Pfarrei, für die Pfarrkirche gemalten Petrusbilder nicht mehr passen, die einstigen Gemälde des J.U. Loth, „Flucht nach Ägypten“ und „Darstellung im Tempel“, endgültig in Bayern, in Ottobeuren, verblieben sind, muß nach neuen Bildern gesucht werden. Die von Schraudolph zur Bauzeit der hiesigen Kirche auf Veranlassung des Bischofs Nikolaus von Weis im Speyerer Dom gemalten Fresken wurden bei der Domrestaurierung von 1960 entfernt und konserviert. Zwei Bilder des Apostelzyklus kommen nun in die Kirche St.Peter: „Hl.Petrus“ und „Hl.Andreas“.

In der zweiten Renovierungsphase wurde der Erbes-Büdesheimer Restaurator Vitus Wurm-dobler zur Beratung in der Innenausstattung, besonders der Deckengestaltung, Ausmalung und Farbgebung, hinzugezogen. Das vermutlich bei der Renovierung von 1928 mit einer anderen biblischen Szene übermalte Medaillon in der Chordecke wird freigelegt und das Originalbild von 1905 „Bergpredigt“ restauriert. Ende September 1980 sind die Arbeiten abgeschlossen, der neue Zelebrationsaltar wird sehr festlich geweiht.

est

DIE ORGEL IN ST. PETER

Um 1780 wurde die spätbarocke Orgel von einem nicht sicher bekannten Meister gebaut, vermutet wird Overmann. Am 9.3.1844, die Kirche befand sich noch im Bau, wurde das Instrument bei Orgelbauer Georg Trau in Heidelberg gekauft für 475 Gulden.

Die Orgel umfaßt zwei Manuale und 17 Register.

Nach Hauptlehrer Franz Berg spielte Hauptlehrer Christian Jordan die Orgel ab 1921 bis 1948. Ihm folgen als Organisten die Lehrer Max Rös, Otto Leber, Heribert Immetsberger, Seyfried. Heute spielen auf der Orgel als Hauptorganist Stephan Volk, daneben die Damen Jackwerth, Köhr und Czekala.

Von politischen Verhältnissen bleibt selbst das Orgelspiel nicht unberührt: 1937 ergeht durch den Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei eine Aufforderung, daß alle Lehrer als Organisten den Dienst niederlegen müssen, wenn Predigten gegen den Nationalsozialismus gehalten werden.

Seit 1940 ist die Orgel elektrisch betrieben. 1946 wurde sie von der Firma Sattel, Speyer, überholt, damit die Studenten von der Lehrerkadademie auf dem Schillerhain in der Kirche üben konnten. 1952 müssen 12 Pfeifen ausgewechselt werden, da sie vom Hausbock zerstört sind. Die äußere Form der Orgel wird geändert. Im Anschluß an die Renovierung 1980 wird die Orgel nochmals gründlich überholt.



Ein *Blasebalgtreter* war für das Orgelspiel unerlässlich, muß doch einströmende Luft die Pfeifen zum Klingen bringen. Im Protokollbuch des Fabrikrates erscheint 1923 (Inflationszeit!) der höchstbezahlte Kirchenbedienstete: Der Blasebalgtreter Philipp Osteroth jr. erhält monatlich 1 Million Mark. Nach der Inflation ermöglicht ihm die Pfarrei als Entgelt für seinen zuverlässigen Dienst den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Mit der Elektrifizierung des Orgelgebläses ist der Dienst des Blasebalgtreters überflüssig geworden.

Die Kosten für eine Messe errechneten sich um 1928 aus 3 Mark für den Pfarrer, 1 Mark für den Organisten, 25 Pfennig Blasebalgtreter, 25 Pfennig Kirchendiener.

PFARRHAUS

Das heutige Pfarrhaus, Neumayerstraße 5, wurde 1893 erbaut.

Als ältestes Pfarrhaus in Kirchheimbolanden gilt das evangelische Anwesen in der Mozartstraße/ Langstraße, das im 14. Jhd. Helfrich von Wessen gestiftet hat, zuerst als katholisches, dann als protestantisches Pfarrhaus genützt. Der Pfarrer Johannes Georgius Fromm vermerkte 1745 über sein neues Wohnhaus: „Das katholische Pfarrhaus hat der Fürst von Nassau gebaut mit Zuthun der katholischen Frohnden“. Dieses Haus, um dessen Eigentum Stadt und Kirchengemeinde streiten, wird 1852 versteigert. Das Haus Neugasse 1 wurde im gleichen Jahr unter Pfarrer Ludwig Schmitt ersteigert und als Pfarrhaus eingerichtet. Die Entfernung zur neuen Kirche und die Lage an einer „sehr belebten Straße“ veranlaßten 1884 den Fabrikath, den Gartenplatz zwischen der Kirche und dem damaligen neuen Amtsgericht für 1.844 Mark zu kaufen. Pfarrer Siegfried kümmerte sich um die Finanzierung der erheblichen Baukosten. 1892 wurde der Grundstein zu dem neuen Pfarrhaus gelegt; im August 1993 konnte der Neubau bezogen werden, und das alte Pfarrhaus wurde versteigert.

est





KIRCHE ST. JOSEF

Am Südrand der Stadt steht die Kirche St. Josef mit angebautem Pfarrheim. In Fehleinschätzung der Stadtentwicklung ist sie an der Peripherie errichtet, allerdings in nächster Nähe zur Georg-von-Neumayer-Hauptschule und zum Nordpfalz-Gymnasium. Dies war 1958 für Dekan Otto Abt und den Verwaltungsrat bei den ersten Erwägungen zu dem Kirchenneubau einer der wesentlichen Beweggründe: Nähe zur Schule, kurzer Weg für die Bewohner des stetig nach Süden hin wachsenden Neubaugebietes, Vermeiden des bergauf führenden Weges zu der -damals noch- am Nordrand der Stadt gelegenen Pfarrkirche St. Peter, Bau eines überfälligen Pfarrheimes. Nach fast zehnjähriger abenteuerlicher, kommunalpolitisch gewürzter Bauplatzsuche wird das jetzige Gelände von der Firma Fleckenstein erworben. Den Bauplan erstellen die Stuttgarter Architekten Prof. Hans Kammerer und Dipl.-Ing. Walter Belz. Die Bauleitung wird dem Architekturbüro Anton Krämer übertragen. Im September 1970 wird der Grundstein gelegt. Der Speyerer Bischof Friedrich Wetter weihte am 20. Oktober 1973 diese Zweitkirche.

In die ganz aus Beton gebaute Kirche modernen Stils mit ihren 430 Sitzplätzen bringt der von den Frauen geknüpfte bunte Wandteppich etwas Wärme. Der Entwurf dazu stammt von Beate Heinen, die auch für die Werktagkirche das Wandgemälde und den Kreuzweg auf Lindenholtzscheiben geschaffen hat. Die für die Pfarrkirche von dem aus der Pfarrei stammenden Professor Hermann Leber 1964 gemalten Bilder „Petrus“ und „Kreuzigung des Petrus“ hängen seit fünf Jahren nun an der Ostwand von St. Josef. Eine Marienstatue und ein von Bildhauermeister Kirsch, Gabsheim, geschnitzte Statue des Heiligen Josef mit dem Jesusknaben gehören zu den wenigen Schmuckstücken des lichtdurchfluteten Raumes. Die Orgel, 1950 von Sattel, Speyer, gebaut, stand vormals in der Annakapelle bei Burrweiler.



Besonders gut geeignet ist diese moderne, großräumige Kirche für Gottesdienste, zu denen viele Besucher erwartet werden. 1993 erteilte hier Bischof Anton Schlembach die Firmung.



Im Jubiläumsjahr feierte Pfarrer Anton Ociepka mit der Gemeinde in der Kirche St. Josef den 20. Jahrestag seiner Priesterweihe. Zu den Gratulanten am 2. Juni zählten auch Stadtbürgermeister Dr. Sießl und Gattin Dr. Edeltraut Sießl.

Das 289qm umfassende *Pfarrheim* dient nicht nur der Gemeinde zu pfarrlichen und überpfarrlichen Versammlungen, Sitzungen, Bildungs- und geselligen Veranstaltungen, es ist auch die begehrte „Gute Stube“ für Familienfeiern und Festlichkeiten hiesiger Bürger. Der *Pfarrheimausschuß* ist zuständig bei Pfarrfesten, terminiert die Belegung. Dem sog. „Wirtekreis“ stand über Jahre hin Helmut Hammerle vor. Heute zeichnet Manfred Hofmann verantwortlich. Familie Steinkampf erledigt unermüdlich seit 25 Jahren die „Hausmeister-Pflichten“.

Im *Pfarrheim* ist auch die Katholische Öffentliche Bücherei* untergebracht.

est

IM DIENST DER KIRCHE

DIE KATHOLISCHE SCHULE

Eine wesentliche Aufgabe der Kirche ist die Verbreitung der Heilslehre, der Frohbotschaft von Jesus Christus. Daraus resultiert die Verpflichtung und Sorge, die Lebensqualität jedes einzelnen Menschen zu erhöhen und zu sichern. Dies setzt die Vermittlung von Wissen und Bildung voraus. Damit eng verbunden ist das Schulwesen. An dem zentralen Ort Kirchheim dürfte schon seit dem Mittelalter eine Schule bestanden haben. Meist fungierten die Kapläne als Lehrer, anfangs im Auftrag der Kirche, dann unter dem Landesherren. Religionslehre mit Kenntnis des Katechismus und biblischer Texte stand an erster Stelle, gefolgt von den üblichen Grundfächern; die „Tonkunst“, die Musik, wurde besonders geübt.

1574 ist eine „Schulmeisterstelle an der teutschen“ Schule ausgewiesen durch den gräflichen Amtmann Faust von Stromberg. Aus der protestantischen Fürstenzeit ist eine Episode, der sog. ABC-Krieg, bekannt: Gegen heftigen Widerstand aus der Bevölkerung wurde die Bibel als das bisher gebräuchliche Erstlesebuch durch eine kindgemäße Bibel ersetzt, was einen handgreiflichen Protestmarsch streng konservativer Protestanten vor das fürstliche Schloß auslöste. Neben der „teutschen“ Volksschule wurde die Lateinschule errichtet. Das heutige Nordpfalzgymnasium geht auf die 1681 gegründete Lateinschule zurück. In der Zeit nach der Reformation gab es die konfessionellen Schulen, Schüler der Minderheits-Konfession wurden bestenfalls ausnahmsweise geduldet.

Von 1796 liegt erstmals Kunde vor über eine *katholische Schule* in Kirchheimbolanden. 1783 wurden in den Bistümern Worms und Mainz zur Erbauung eines Schulhauses Kollekten veranstaltet. 1798 kaufte Pfarrer Freundschild das gegenüber der damals genutzten Liebfrauenkirche gelegene Haus (heute Nr. 26), in dem der Lehrer Mathias Storck wohnte. Die Chronik vermerkt das Bestreben, „die Jugend nebst ihrer Lehrer aus der Miete unmoralischer Häuser in eine den Katholiken eigene Wohnung zu sammeln“. Als nächstes Schulhaus wurde das Eckhaus Neugasse / Langgasse (heute Langstraße Nr.42), gegenüber dem katholischen Pfarrhaus gekauft, das allerdings 1821 wieder veräußert wurde. Seit 1817 wurden die „Bedürfnisse“, wohl Lehrmittelkosten, aus Stadtmitteln („soweit vorhanden“) bestritten. Die Lehrerbesoldung betrug z.B. um 1802 jährlich 106 Gulden; diese mußten die Katholiken allein aufbringen. Die *katholische Schule* kam 1821 in das Schulhaus in der Amtsstraße, in das Gebäude, in dem auch die protestantische Schule untergebracht war. Als zweiter katholischer Lehrer neben Storck wirkte Ludwig Stöckel (bis 1853). Schulgehilfen waren Andreas Schuler, Lorenz Busch, Philipp Kronenberger, Carl Geyer. Diese sog. Gehilfen werden später meist auch als Lehrer eingestellt. Dem Lehrer werden, in Kenntnis seiner Pflichten, die Bereitwilligkeit zur Schuldienstpflicht, Frömmigkeit, Liebe zu den Schülern, Geduld, Munterkeit, anhaltender Fleiß, Wissenschaft und praktisches Handeln abverlangt.

1865 ist Karl Fuß Lehrer, 1871 kommt Johannes Klohé, der 1878 zur Töchterschule wechselt und später deren Leiter wird. Oberlehrer Franz Berg und Wilhelm Kleinfelder fungieren um 1900 lange Jahre als Lehrer. Der Geistliche Rat Pfarrer Siegfried waltet als Distriktschulinspektor. In Bolanden ist um 1745 die kath. Schule bezeugt, die über 200 Jahre bestand.

Ein markantes Datum für das hiesige Schulwesen ist das Jahr 1872. Namhafte katholische und protestantische Bürger verbreiten einen Aufruf und setzen sich vehement für eine *konfessionell*

gemischte Schule, die Communalschule, ein: mit Erfolg! Dem Kollegium dieser Städtischen Volksschule gehören immer zwei katholische Lehrer an, bis etwa 1970 (wie Jordan / Rös; Leber / Immetsberger). An den protestantischen Schulen, wie sie noch lange innerhalb der Pfarrei in Morschheim, Marnheim oder Orbis bestehen, unterrichtet ein staatlich zugewiesener Katechet die wenigen katholischen Schüler in Religion. Er pendelt zwischen den Dorfschulen hin und her.

An der Lateinschule unterrichtete 1839 der katholische Pfarrer Baumann zusammen mit dem Schulleiter und zwei weiteren Lehrern. Pfarrer waren wiederholt an der höheren Schule, nicht nur im Religionsunterricht, eingesetzt. So erteilte beispielsweise Pfarrer Laux nach 1946 am Gymnasium Mathematikunterricht in den Oberklassen.

Seit 1866 gab es in der Stadt neben der evangelischen auch die *katholische Präparandenschule*, die anfangs in dem Anwesen von Hirsch, neben der Pfarrkirche, ab 1876 im Westflügel des Ballhauses untergebracht war. Hier wurden junge Leute vorbereitet zum Besuch der - in Bayern konfessionell getrennten - Lehrerbildungsanstalten.

Der Lehrer als „Kirchendiener“

1829 wird der Lehrer auch als Kirchendiener bezeichnet, denn er verrichtet den sog. zweiten Teil des niederen Dienstes in der Kirche, als zusätzlicher Sakristan, als Kantor, Organist, Glöckner und „Chorregent“. Mit dem Übergang des Lehrers von der katholischen zur Communalschule beschließt der Fabrikrath 1872, den Sakristandienst des Lehrers zu kürzen. Dennoch ist der kirchliche Zusatzdienst lukrativer als die reine Lehrertätigkeit. Sehr gut dotiert ist das Orgelspielen. 1916 entscheidet das Verwaltungsgericht in München, aus gegebenem Anlaß, daß dem dienstältesten Lehrer der zweite niedere Dienst zusteht.



Der Sakristandienst

Der höhere kirchliche Dienst ist allein dem Priester vorbehalten. Der erste Teil des niederen Dienstes obliegt dem eigentlichen Sakristan, der zweite dem Lehrer. 1879 wird durch die *Stiftung Brogino* das Sakristangehalt aufgebessert für den eigentlichen Sakristan, der nun bei ausgedehnterer Arbeitszeit einen größeren Arbeitsbereich bewältigt. Der Kirchendienst des Lehrers* ist reduziert. Der sog. Meßnerdienst wird in einer Ordnung von 1916 klar umrissen: Er umfaßt die äußeren Vor- und Nachbereitungen der Gottesdienste, die Pflege der Kirche und aller Gegenstände. Als Glöckner ist 1846 Franz Loh genannt. Den Sakristandienst versehen Abel, Kaspar, Frey, Weiler, von 1907 bis 1921 der in Bolanden wohnende Georg Ader. Sein Nachfolger Pletsch verdient - es ist Inflation - 50 Tausend Mark! Er geht 1923 ins Kloster. Durch den Kirchen-Putzdienst der Mällersdorfer Schwestern werden die Kirchendiener stark entlastet, wie Georg Niederauer - er wird entlohnt mit 750 gr Mehl für eine

Arbeitsstunde. Es folgen Christ, Krämer und Mende, bis die Schwestern 1952 - vor allen Sr. Wilgefortis- den Küsterdienst versehen. Seit 1968 ist Josef Bonk Sakristan.

est

ARME FRANZISKANERINNEN VON MALLERSDORF

IN DER PFARREI KIRCHHEIMBOLANDEN

IM DIENSTE DES KRANKENPFLEGEVEREINS

Im Dezember 1888 wurde in Kirchheimbolanden der „katholische Verein zur Pflege der Kranken durch die barmherzigen Schwestern von Mallersdorf“ gegründet. Initiator einer katholischen Schwesternstation und des dazu notwendigen Vereins war der Pfarrer und Distriktschulinspektor Georg Philipp Siegfried. Diese Aktion beruhte einmal auf der Notwendigkeit dringend erforderlicher ambulanter Krankenpflege, und zudem war dies eine Anpassung an den Einsatz von Diakonissen durch die protestantische Gemeinde. Am 15. Januar 1889 traten die beiden ersten Mallersdorfer Schwestern hier ihren Dienst an. Im Laufe der 86 Jahre des hiesigen Wirkens standen meist drei, zeitweise fünf Krankenschwestern im Dienst des Vereins (zeitweise als „Elisabethenverein“ bezeichnet). Ab 1921, mit der Gründung der Nähsschule, kamen zusätzlich zwei Handarbeitsschwestern. Neben der Pfarrei Kirchheimbolanden und der späteren Kuratie Bolanden kamen die Schwestern auch in die Pfarreien Stetten und Ottersheim. Aus diesen Ortschaften hatten sich Mitglieder angeschlossen. Neben den Katholiken gehörten Protestanten und Juden dem Verein an. Die Schwestern erfreuten sich großer Beliebtheit, waren hochgeachtet, meist bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit eingesetzt. Krankenpflege mit Nachtwachen, Beratungen, Altenbetreuung, vielfältiger sozialer Dienst gehörte zum alltäglichen Einsatz. Über 50 Jahre wirkten hier die Schwestern Maro, Samina und Erhardina.

In der Nähsschule wurden die Frauen anfangs in der Haushaltsführung unterwiesen, dann die Mädchen mit den verschiedensten Handarbeiten vertraut gemacht. Hier sei an die Schwestern Renate und Wilgefortis erinnert. Zudem standen Theaterspiel, Reigentanz und die Gestaltung von Feiern auf dem Lehrplan. Dies bedeutete vor allem für die Feste und das gesellige Leben in der Pfarrei eine echte Bereicherung.

Späterhin betreuten die Schwestern die Kirche, übernahmen zeitweise den Sakristandienst.

Ein großer Wohltäter in den Anfangsjahren war Franz Josef Pilgeram, der den Ankauf des Schwesternhauses am heutigen Schloßplatz ermöglichte. Leiteten in den Anfangsjahren nur Männer den Krankenpflegeverein, wie Peter Bubenheim, Besitzer der Mälzerei und Präsident des Fabrikrates, oder der langjährige Rechner Franz Wilz, so gehörte ab 1919 als erste Frau Oberin Maro dem Vorstand an und öffnete somit dieses Gremium für Frauen.

Im September 1970 wurde *Schwester Erhardina Sergl* mit der *Goldenen Verdienstmedaille der Stadt* und mit dem *Bundesverdienstkreuz* geehrt. Bescheiden nahm sie diese Ehrung an, die sie nicht allein auf sich bezogen, sondern dem selbstlosen Einsatz aller ihrer Mitschwestern zugedacht wissen wollte.

Da das Mutterhaus in Mallersdorf keine Schwestern mehr entsenden konnte, mußte nach dem Tod von



Schwester Erhardina

Schwester Erhardina als letzte Schwester Sr. Tarbula 1975 die Stadt verlassen. Die Schwesternstation wurde aufgelassen, der Vertrag mit dem Mutterhaus in Mallersdorf gelöst, das Schwesternhaus verkauft. Auf dem hiesigen Friedhof sind auf einer Grabplatte die Namen von neun Schwestern eingraviert, die über ein Jahrzehnt hier wirkten. Gelegentlich kommt die letzte Schwester, Sr. Ichardis Hirsch, in die Stadt zu Besuch.

Im Sinne dieses sozialen Engagements setzen sich heute Gemeindemitglieder, teilweise in ökumenischer Verbundenheit, bei den *Besuchsdiensten* und bei der Begrüßung von Neubürgern ein. Der *katholische Krankenpflegeverein* zählt heute rund 150 Mitglieder; er ist mit eine Säule der 1977 eröffneten *ökumenischen Sozialstation Donnersberg Ost* und so noch immer der Krankenpflege verpflichtet. Aus praktischen Gründen wie aus Solidarität sollte man Mitglied des Krankenpflegevereins sein.

est

GRUPPEN VON FRÜHER

Eine Bereicherung für das Pfarrleben bedeutete die Gründung des *Gesellenvereins* 1924 unter Kaplan Alfons Legner. Mit den Dirigenten Groll und Hack gestaltete die Musikkapelle alle Festlichkeiten, Umzüge und Konzerte mit. Auf dem Banner von 1931 steht die Devise „Gott schütze das ehrbare Handwerk – Treu Kolping“. Zu Ehren des „Gesellenvaters“ wurde die Kapelle links des Chores in der Kirche St. Peter „Kolpingskapelle“ genannt.



1926 wurde Bischof Ludwig Sebastian begrüßt von Pfarrer Stadtmüller, dem Kaplan und der Musikkapelle.

H. Gollisch

Bezirkstag

der kath. Gesellenvereine der Nordpfalz
und

BANNERWEIHE

des kath. Gesellenvereins Kirchheimbolanden

28. Juni



1931

Festfolge:

Samstag, den 27. Juni:

20^{1/2} Uhr **Festabend** im Saale „Zur Traube“

Sonntag, den 28. Juni

Vormittags 6 Uhr Weckruf (K.G.V. Kirchheimbolanden)

9^{1/4} „ Aufstellung der Vereine in der Bahnhofstr.

9^{1/2} „ Kirchenparade

9^{3/4} „ **Festgottesdienst** mit Festpredigt und
Bannerweihe durch den Bezirkspräses
H. H. Pfr. Bettinger-Winnweiler

11 „ **Bezirkskonferenz** im Gasthaus „Groll“
Standmusik durch die K.G.V. Kapelle
Kaiserslautern vor der kath. Kirche

Nachmittags 13^{1/2} „ Kurze **Segensandacht**

14 „ **Festzug** von der Kirche durch die Stadt
nach dem Festplatz „Alte Turnhalle“

15 „ **Festakt** auf dem Festplatz: *

Ansprache des Bezirkspräses H. H. Pfr. Bettinger
FESTREDE von H. H. Pfr. Seither-Rockenhausen
Überreichung der Fahne, Ansprache des Seniors
des Patenvereins Kaiserslautern (Anheftung der
Fahenschleife)

Musikvorträge: die Kapellen der K.G.V.: Kaiserslautern,
Zell, Rockenhausen.

Gesangsvorträge: Cäcilienvereine Bolanden und Kirch-
heimbolanden.

* Bei ungünstiger Witterung in der neuen Turnhalle.

Daneben gab es den *Cäcilienverein*, den Kirchenchor. Dieser gestaltete nicht nur die Gottesdienste mit, er verschönerte alle geselligen Veranstaltungen und pflegte das Theaterspiel. Letzter Hauptdirigent war Lehrer Heribert Immetsberger. In Ermangelung eines Dirigenten und auch aktiver Mitglieder, schlossen sich schließlich die verbliebenen Sänger und Sängerinnen dem evangelischen Kirchenchor an. In den ersten beiden Pfarrgemeinderäten war der Verein durch einen eigenen Vertreter, durch Anneliese Rappl, präsent.

est

PERSÖNLICHKEITEN

Eine Pfarrei wird getragen von den jeweiligen Geistlichen, Hauptamtlichen, gewählten Beauftragten in den Gremien und Gruppierungen, von markanten Persönlichkeiten, vor allem aber durch die vielen still wirkenden Gemeindemitglieder. Dennoch sollen einige Persönlichkeiten stellvertretend hier herausgehoben werden, die einen geistlichen Beruf wählten, auch einige von jenen, die draußen eine wichtige Stellung eingenommen haben.

Aus der mächtigen Ministerialenfamilie der Herren von Bolanden sollen hier folgende geistlichen Herren genannt werden: Heinrich von Bolanden, der Sohn Werners III., wird 1260 *Erzbischof von Trier*. Ein gutes Jahrzehnt später ist der Sohn Werners IV. von Bolanden, Gerhard, *Domherr in Mainz*, Friedrich von Bolanden wird *Bischof von Speyer*. Zur Reformationszeit sind aus der Kirchheimer Familie *Kranzb* zwei Domherren in Speyer.

Andreas Dauscher, aus hiesiger Pfarrei stammend, wird Priester und Domherr in Speyer. Seine Verbundenheit bezeugt er durch die Stiftung der „Andreasklocke“ zum neuen Geläute von St.Peter, das er am 4.August 1889 weiht.

Am 20.August 1902 feiert *Heinrich Stollhof* aus der Gemeinde St.Peter, der Sohn des Bezirksamts-Obersekretärs, seine Primiz, wird nach Kaplanszeit in Edesheim und Kaiserslautern Militärseelsorger, Divisionspfarrer in Saarburg, 1914 Geschwaderpfarrer in Kiel, bis er wieder in die Pfalz zurückkehrte.

1917 wird *Joseph Bescher* aus Rittersheim zum Priester geweiht. Während des sog. Dritten Reiches ist er mutiger Kurier in kirchlichen Angelegenheiten. Er überbringt die „Hirtenbriefe“ in die Pfarreien; die bischöflichen Nachrichten, offiziellen und geheimen Inhalts, übermittelt er an die Geistlichen und an kirchliche Mitarbeiter im ganzen Bistum. So wird er ein wichtiger Informant des Bischofs. Bei mancher Nachtfahrt auf seinem Motorrad, teils von Nazis belauert, riskiert er Leben und Freiheit. Es gelingt ihm, manchen Zugriff der Gestapo zu vereiteln. Als Emeritus lebt er kurze Zeit in der Heimatpfarre, bis kurz vor seinem Tod 1962.

Unter Dekan Otto Abt entscheidet sich *Gerhard Fischer* für den Priesterberuf. Am 4.April 1965 feiert er in der Heimatkirche St.Peter seine Primiz. Als Leiter des Katholischen Büros in Mainz, als Präses der Kolpingsfamilie hat Prälat Fischer vieles bewegt; heute ist er Domkapitular.

1968 wird *Rudi Banzer* im Speyerer Dom zum Priester geweiht und begeht in der Heimatstadt Kirchheimbolanden am 31.März seine Primiz. Er ist heute Dekan in Pirmasens.

1994 feiern die Neupriester *Eugen Ociępka*, der Bruder von Pfarrer Anton Ociępka, und sein Kurskollege *Thomas Poppe* hier ihre erste Hl.Messe.

Selten ist in hiesiger Kirche eine Ordensfrau zu sehen, seit dem Weggang der Mallersdorfer Schwestern. Diese hatten eine sehr große Ehrung erfahren, als am 27. 9. 1970 *Sr. Erhardina* mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Sr. Bonata Selig ist seit über ein halbes Jahrhundert Mallersdorfer Franziskanerin, wie auch ihre Mitschwester *Lindruda* Seel aus Bolanden. Schwester *Regina*, Reinhilde Fischer, ist seit 1984 Dominikanerin im Kloster St. Magdalena, Speyer.

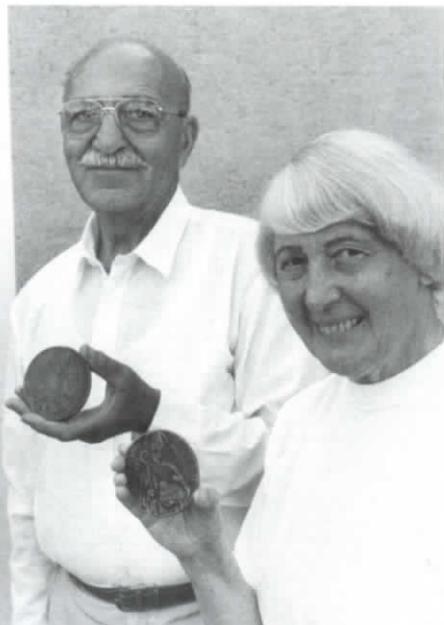
Daß Pfarrer sich nicht immer nur auf ihre geistlichen Aufgaben beschränkten, belegt das mutige Auftreten des Pfarrers *Jakob Mayer* bei den liberalen Strömungen des „Vormärz“ 1830. Mit namhaften Persönlichkeiten der Stadt und seiner Pfarrei gehörte er der sog. „Sonntagsgesellschaft“ an und wurde des revolutionären Umtriebs bezichtigt.

Für weltliche Persönlichkeiten mögen hier der Forschungsreisende Eugen Wolf oder Georg von Neumayer stehen, die durch ihre Taufe der hiesigen Gemeinde angehörten, wie auch als Wohltäter der Stadt, der Ehrenbürger *Franz Josef Pilgeram*.

Franz Josef Heinz aus Orbis, Führer der Bauernschaft, Separatistenführer, Präsident der Autonomen Republik Pfalz 1923/24, gehörte zur katholischen Pfarrei. Zusammen mit seiner Schwester Babette (Barbara) war er Pächter von Kirchengrundstücken. 1919 bestellten die Geschwister eine Stiftsmesse für ihre Eltern Barbara Weiser und Adam Heinz, der bis 1913 Mitglied des Verwaltungsrates war. Heinz wurde 1924 in Speyer ermordet und in der Heimatgemeinde Orbis beigesetzt.

Als illustre Gäste sind wohl die Bischöfe einzuordnen, die zu Kirchweihen oder zur Firmung ihre Pfarreien aufsuchen, wie Bischof Ludwig Sebastian, der spätere Kardinal Michael Faulhaber 1912 oder Kardinal Wetter, der in St. Peter 1970 seine erste Taufe nach dem neuen Ritus vornahm. Auf dem Kinderkurheim in Dannenfels war 1928 der Apostolische Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., zu Gast.

Gehrt mit der höchsten Auszeichnung des Bistums Speyer, mit der *Pirminiusmedaille*, wurden 1989 *Helmut Starck* und 1990 *Hedwig Eschenbaum*.



*Gehrt mit der Pirminiusmedaille:
Helmut Starck und Hedwig Eschenbaum.*

est

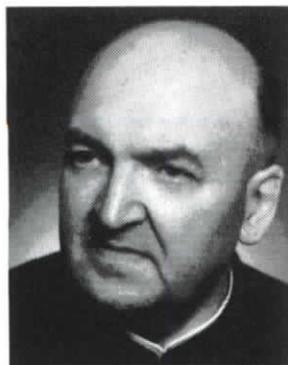
DIE PFARRER DER KATHOLISCHEN KIRCHENGEMEINDE KIRCHHEIMBOLANDEN

ab dem Jahr

1686	Philipp Jodokus Lang		
1699	Antonius Fendel, O.P.	1859	Dr. Friedrich Krüll
1715	Johann Nikolaus Rimecker	1864	J. Georg Metzger
1733	Johannes Georgius Fromm	1885	Georg Philipp Siegfried
1772	P. L. Bayer	1900	Franz Xaver Kompter
1791	W. C. Freundschick	1910	Jakob Peter
1823	Jakob Mayer	1923	August Stadtmüller
1837	J. Andreas Baumann († 1846 wenige Monate nach der Kirchweihe)	1938	Franz Binhold
1847	Conrad Völker	1942	Adolf Laux ^o
1851	Ludwig Schmitt	1951	Otto Abt
1856	Clemens Kunkel	1980	Hans Doll
		1991	Anton Ociepka

^o Als Emeritus kam Pfarrer Adolf Laux wiederum nach Kirchheimbolanden. Als 1990 die hiesige Pfarrstelle vorübergehend verwaist war, überbrückte er die Zeit und übernahm die Sonn- und Festtagsgottesdienste.

Besonders erinnert sei an die vorigen Priester: an Pfarrer Adolf Laux († 1994), an Dekan Otto Abt, 1990 auf dem Liebfrauenberg/Bad Bergzabern verstorben, an Pfarrer Hans Doll, der heute in Kaiserslautern wirkt.



Pfarrer Adolf Laux



Dekan Otto Abt



Pfarrer Hans Doll

Kapläne

In diesem Jahrhundert wirkten für ein bis zwei Jahre, selten für mehrere Jahre folgende Kapläne, genannt ist das Jahr ihres Kommens: Rassenfoß - 1898, Anker - 1901, Loeffel - 1902, Sarreither - 1907, Wothe - 1909, Messer - 1910, Schindler - 1912, Hoffmann - 1915, Hartz - 1916, Eugen Bohnert - 1917, Vogt - 1919, Martin - 1920, Dohm - 1920, Betz - 1920 (1922 hier verstorben, im Grab Wilz beigesetzt), Weber - 1922, Legner - 1924, Bold - 1926, Langenstein - 1927, Angermayer - 1930, Schlachter - 1931, Nauerz - 1933, Rieder - 1934, Wünstel - 1937, Alois Maginot - 1938, Eugen Barudio - 1941, Bernhard Schmitt O.S.B. - 1942, Gaßner - 1943... Müller - 1948, Willibald Müller - 1950,

Als Kapläne waren hier in den letzten Jahren: August Dörrzapf - 1962, Dieter Schindler - 1963, Benno Preiß - 1965, Hans Mader - 1968, Erwin Bersch - 1970, Hans Eberhard - 1975, Werner Kilian - 1976, Michael Kihm - 1978.

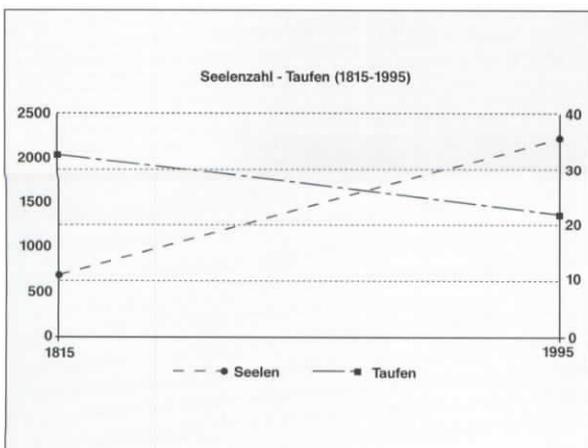
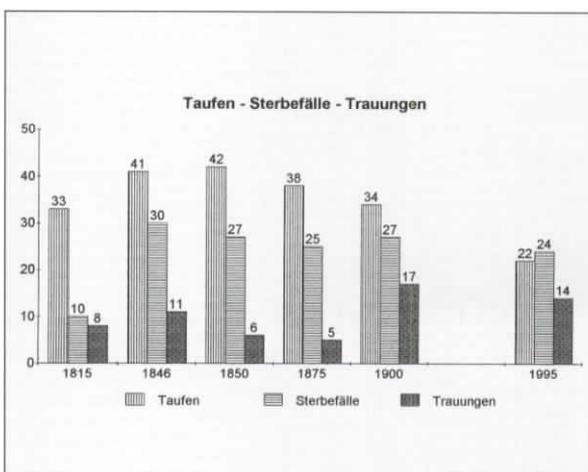
est

ENTWICKLUNG DER SEELENZAHLEN

Nach dieser Eintragung im Pfarrgedenkbuch findet sich die älteste Zusammenstellung über die Entwicklung der Seelenzahlen im Fascikel IV L III p. 126. Dort wird die Anzahl der Katholiken im Jahr 1810 mit 677 angegeben. In den Folgejahren stieg sie stetig an, bis auf 1300, teilweise lag sie sogar bei 1600. Im Jahr 1857 wird die Zahl mit 1424 angegeben. Heute im Jubiläumsjahr zählt die Gemeinde 2226 Seelen. Bei dem Vergleich der Zahlen ist zu berücksichtigen, daß im Laufe der Zeit verschiedene Gemeinden umgepfarrt wurden, d. h. die Grenzen der Pfarrbezirke wurden verändert, so daß ein direkter Vergleich der Zahlen nur unter Einschränkungen möglich ist.

e.
Seelenzahl

Die in obigen Jahren angegebene Seelenzahl findet sich
für die Jahre 1810 bis 1857 in Fascikel IV L III p. 126. Bei der
in Folge Jahren 1810 ... 677 Seelen
1816 ... 688
1818 ... 926
1823 ... 1126
in Folge Jahren 1857 bis 1859 die Seelenzahl
auf 1300, bis auf 1500 und 1600
angegeben, bei der Angabe 1857
im Jahre 1857 ... 1424 Seelen
die Seelenzahl ist nicht der Seelenzahl.



Interessant mag auch ein Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung der Taufen, Sterbefälle und Trauungen sein.

Vergleicht man die Anzahl der Taufen im Jahr 1995 mit der Zahl der im Jahr 1815 getauften Pfarrkinder, so zeigt sich absolut und relativ gesehen eine sehr negative Entwicklung.

Während also im Jahr 1995 22 Taufen verzeichnet sind, waren es 1815 noch 33 Kinder, die das Sakrament der Taufe erhielten. Dieser Rückgang um 33 % wirkt besonders drastisch, wenn man weiß, daß in dieser Zeit die Zahl der Katholiken von 688 auf 2226 gestiegen ist, sich also mehr als verdreifacht hat.

Ein eher erfreuliches Bild zeichnet sich bei der Gegenüberstellung der Sterbefälle ab. Trotz der Verdreifachung der Seelenzahl ist die Anzahl der Todesfälle im Jahr 1995 mit 24 Pfarrkindern um ca. 20 % geringer als vor 150 Jahren.

Helmut Hammerle

UNSERE PFARRGEMEINDE HEUTE

GREMIEN, GRUPPIERUNGEN, AKTIONEN

UNSER PFARRGEMEINDERAT

Die Pfarrgemeinderäte sind eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils, das eine institutionalisierte Zusammenarbeit von kirchlichen Amtsträgern und Laien forderte. Als Vorgängergremium in unserem Bistum ist der Pfarrausschuß anzusehen, dessen Bildung in der letzten Diözesansynode im Oktober 1957 beschlossen wurde. Die Satzung für Pfarrausschüsse wurde 1962 in Kraft gesetzt, aber mit der Arbeitsaufnahme in den Pfarreien ging es nicht recht voran.

Im Bistum Speyer und damit auch in unserer Pfarrei wurden Pfarrgemeinderäte erstmals am 12. Mai 1968 unter dem Leitwort "Volk Gottes wählt Pfarrgemeinderat" gewählt. Der nächste Urmengang fand 1971 statt, danach wurde alle vier Jahre neu gewählt. Mehrere Satzungsänderungen wurden in der Zwischenzeit vorgenommen. So kann mittlerweile das aktive Wahlrecht von auch unter sechzehnjährigen Gemeindemitgliedern ausgeübt werden, wenn sie bereits gefirmt sind.

Die Aufgaben des Pfarrgemeinderates werden in der Präambel der Satzung wie folgt beschrieben: "Der Pfarrgemeinderat dient dem Aufbau einer lebendigen Gemeinde und der Verwirklichung des Heils- und Weltauftrages der Kirche." Das heißt: Der Pfarrgemeinderat als Organ der Mitverantwortung aller Pfarrangehörigen hat gleichzeitig wichtige Funktionen im pastoralen Bereich wie im Dienst in Welt und Gesellschaft. Gemeinsam mit dem Pfarrer legt er die Prioritäten der Gemeindearbeit fest und bildet Ausschüsse, die sich bestimmter Sachgebiete annehmen. In regelmäßigen Sitzungen, die öffentlich sind, werden gemeinsam alle Fragen des Pfarrlebens erörtert. Dazu zählt die Gestaltung von Fest- und Feiertagen, die Abdeckung der kirchlichen Grunddienste vor Ort ebenso wie das Pflegen von geselligen Veranstaltungen. So ist der Neujahrsumtrunk, vor 20 Jahren eingeführt, mit Ansprachen von Pfarrer und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden und musikalische Umrahmung, immer sehr gut besucht. Nicht nur viele Pfarrangehörige, sondern mittlerweile auch zahlreiche Mitglieder der evangelischen Schwesterngemeinschaft nehmen daran teil. Ein wichtiger Schwerpunkt bildet die ökumenische Zusammenarbeit*. Besonders gefordert war unser PGR in den "pfarrerlosen Zeiten", nach dem Weggang von Dekan Abt und Pfarrer Doll. Desweiteren gehören schriftliche Äußerungen gegenüber der Bistumsleitung zu bestimmten Fragen und Problemen genauso zum Aufgabenbereich des PGRs wie auch Stellungnahmen gegenüber kommunalen Gremien.

In jährlichen Pfarrversammlungen, zusammen mit den anderen Gruppierungen, der Gemeinde, erfolgt eine umfassende Information der Pfarrei. Intensiv wurde auch der Entwurf des Pastoralplanes diskutiert und ein Forderungskatalog erarbeitet und vorgetragen.

Mit dem Inkrafttreten des Pastoralplanes für das Bistum Speyer, der angesichts des großen Priestermangels die Laien verstärkt in die kirchliche Arbeit einbinden will, wurden die Rechte des Pfarrgemeinderates seit 1993 deutlich erweitert. So hat er nun das Recht, die Verantwortlichen für die seelsorgerischen Grunddienste (Katechese, Liturgie, Caritas) in der Pfarrei zu wählen. Auch bei der Anstellung von Personal für pfarrliche Dienste ist jetzt die Zustimmung des Pfarrgemeinderates erforderlich.



Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter 1996

In unserer Pfarrei besteht der Pfarrgemeinderat aus dem Pfarrer, Anton Ociepka, zehn direkt gewählten, fünf berufenen Mitgliedern und dem Gemeindereferenten, Manfred Schall.

Bei der letzten Wahl am 12. November 1995 wählte die Gemeinde folgende Damen und Herren direkt in das Gremium: Josef Bonk, Franz Burgey, Rosemarie Hammerle, Michael Heim, Michael Juppe, Siegfried Klag, Rosemarie Köhr, Wolfram Mund, Edith Starck-Welsch, Heribert Steinkampf. Als weitere Mitglieder wurden berufen: Irma Dauscher, Ingeborg Groth, Hedwig Mazurkiewicz, Mathias Mund, Michael Nanaschi. Folgende Ausschüsse wurden nach der letzten Wahl eingerichtet: Ausschüsse für Pfarrbrief, Caritas, Liturgie, ökumenische Zusammenarbeit, Geselligkeit, Pfarrheim (Wirtekreis).

Nach der ersten Wahl 1968 wurde Josef Breiner zum Vorsitzenden gewählt. Ihm folgte 1971 Otto Leber, der aber 1973 sein Amt niederlegte. Bis zum Ende der Wahlperiode, 1975, übernahm der stellvertretende Vorsitzende, Helmut Starck, kommissarisch diese Aufgabe. Von 1975 bis 1987 leitete Edith Starck-Welsch das Gremium. Seit 1987 ist Michael Juppe Vorsitzender des Pfarrgemeinderates.

ju

VERWALTUNGSRAT - FABRIKRATH

Der heutige Verwaltungsrat wurde als Fabrikrath gegründet.

Ein 1809 zu Paris durch Kaiser Napoleon, „Beschützer des rheinischen Bundes“, erlassener Regierungsbeschluß bestimmte auch für unsere Region, das damalige französische Département Mont Tonnerre, daß für jede Pfarrei eine „Fabrik“ zu errichten sei zur Verwaltung ihrer Güter, der „Fabrikgüter und Renten“, zur würdigen Aufrechterhaltung der Gottesdienste und zur Regelung des pfarrlichen Lebens. Dem „*Fabrikrath*“ (wörtliche Übersetzung des „*Conseil de Fabrique*“, wie dieses Gremium noch heute in Frankreich heißt) gehörten anfangs nur drei Männer an, die sog. Kirchenpfleger oder Kirchenvorsteher. Die ersten hier waren Georg Jakob Gießen, Christian Giulino und Philipp Seiler. 1912 erfolgte die Umbenennung in *Kirchenverwaltung*; diese Bezeichnung setzte sich nur langsam durch. Markige Namen, teils heute noch aktiver Familien, sind da vertreten. Über zwanzig Jahre fungierte der Mälzereibesitzer Peter Bubenheim als Fabrikrathspräsident, bis 1915. Als Rechnungsführer, nicht als gewählter Rechner, stand ihm der Bezirksamts-Obersekretär Stollhof zur Seite. Die Rechnungsprüfung nahm über Jahre hin das Bezirksamt (Kreisverwaltung) wahr.

Kirchenrechner in unserem Jahrhundert sind: Johannes Schitter, Gärtner, (1908 - 1915), Jacob Würz, H. Wohnhaas (1916 - 1923), Joseph Hutzel, Gendarmeriekommissar (1921 - 1923), Christian Jordan, Hauptlehrer (1923 - 1948), Jakob Fuder, Bankdirektor, (? - 1957), Jakob Lauer, Buchhalter (1957 - 1970), Helmut Starck, Studiendirektor, seit 1972 (1968) bis heute.

Bei den Listenwahlen für den Rat ergab sich das Kuriosum, daß oft mehr Namen auf der Liste vorgeschlagen waren als Leute zur Wahl gingen, so wählten 1934 hundert Pfarrangehörige aus 176 Vorschlägen die sechs Verwalter und sechs Ersatzleute. Es wurde darauf geachtet, daß auch die Ortschaften vertreten wurden, so waren einige Jahre für Morschheim Schewes, für Orbis Bumb und für Bolanden Lauer als Kirchenpfleger im Rat.



Verwaltungsrat der Pfarrei St. Peter 1996

Der
P r ä f e k t
des
Departements vom **Donnersberg,**

nach Ansicht des Regierungsbeschlusses vom 7ten Thermidor 11ten Jahres, wodurch die Art, wie die Fabrikgüter der katholischen Kirchen verwaltet werden sollen, festgesetzt und verordnet wird, daß die anzustellenden Kirchenvorsteher, auf die von den Maires und von den Pfarrern oder Pfarrei-Verwesern besonders einzureichenden Vorschläge, vom Präfecten ernannt werden sollen;

nach Ansicht der vom Maire der Mairie *Riessheim-Eslandau*, im *Wargazon* Bezirk, und vom Pfarrer zu *gadenheim Riessheim*, in Gemäßheit des unterm 4ten Vendémiaire leztthin erlassenen Circular-Schreibens, gemachten Vorschläge:

beschließt:

Art. 1. Die Bürger

*Georg Jacob Gensler,
Christian Gensler, und
Johann Hilbig Bailon*

sind zu Verwaltern der Fabrikgüter und Renten der katholischen Kirche zu *Riessheim-Eslandau* ernannt.

Art. 2. Besagte Bürger sind gehalten, sich in Rücksicht der ihnen anvertrauten Verwaltung genau nach den Vorschriften des oben erwähnten Regierungs-Beschlusses vom 7ten Thermidor 11ten Jahres zu richten.

Art. 3. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Maire der Mairie *Riessheim-Eslandau* zugestellt werden, welcher beauftraget ist, denselben dem Pfarrer zu *Riessheim* und den im ersten Artikel genannten Bürgern bekannt zu machen und die letztern zu installiren.

Der Präfect des Departements,

Jeanbon Staudy

Der General-Sekretär der Präfectur,

Unter den Namen, die über Jahrzehnte hin unter den Sitzungsprotokollen des Verwaltungsrates stehen, fallen auf: Peter Wilz, Franz Wilz, Philipp Osterroth (1922 - 1933, 1946 - 1966)-er wird zum „Ehren-Kirchenverwalter“ ernannt, August Baldauf (1951 - 1972), Alois Ostermeyer (1959 - 1977), Ludwig Fromkorth (1960 - 1991), Otto Glaser (1959 - 1983), Hans Roeschke (1967 - 1987), Anton Krämer (1972 - 1995)...

Gegenüber den heutigen Aufgaben der Vermögensverwaltung, mit der Wahrnehmung aller Aufgaben eines Haus- und Grundbesitzers, dem Umgang mit Stiftungen, hatte der Verwaltungsrat bis 1946 das Kirchgeld festzusetzen und einzuziehen von denjenigen Pfarrangehörigen, die keine Kirchensteuer zu zahlen hatten.

Der Verwaltungsrat der Pfarrei besteht heute aus sechs gewählten Mitgliedern und dem Pfarrer als Vorsitzendem. Der Rat verwaltet das Vermögen der Kirchengemeinde samt den kirchlichen Stiftungen. Als gewählte Mitglieder gehören seit der Wahl 1995 die Herren Fischer, Hammerle, Hofmann, Mund, Starck und Frau Klag dem Verwaltungsrat an. Michael Juppe gehört als Vertreter des Pfarrgemeinderates diesem Gremium an.

est

FAMILIENKREISE

Wie jede lebendige Gemeinde, so lebt auch die Pfarrgemeinde von der Vielfalt und den Aktivitäten der einzelnen Gruppen. Es wäre ein Idealzustand, wenn jedes Pfarrmitglied neben seiner Zugehörigkeit zur Pfarrfamilie sich einem Kreis von Gleichgesinnten anschließen könnte, um aus diesem heraus das Pfarrleben mitzugestalten und zu bereichern. Diese Möglichkeit boten und bieten die Familienkreise, die im Laufe der letzten Jahre in der Pfarrgemeinde gewachsen sind. Die Wurzeln dieser Kreise gehen bis in das Jahr 1965 zurück, wo sich unter Pfarrer Abt junge Familien zum ersten Mal zu einer solchen Gruppierung zusammenschlossen. Derzeit gibt es in unserer Pfarrgemeinde drei aktive Familienkreise.

Familienkreis I

Vor mehr als zwanzig Jahren gründeten junge Frauen und Männer den „Kreis junge Familie“, der sich seither einmal im Monat im Pfarrheim St. Josef trifft. Durch gemeinsame Unternehmungen sollte der Zusammenhalt untereinander gestärkt und gefestigt werden. So gehört bis heute der jährliche Ausflug in die nähere oder weitere Umgebung zum festen Programm dieses Familienkreises. Gerne brachten und bringen sich die Männer und Frauen auch in das Gemeindeleben ein. Sie organisier-



ten Nikolausfeiern und Kinderfasching für ihre eigenen und andere Kinder der Pfarrei. Auch bei der Vorbereitung und Durchführung von Pfarrfesten und sonstigen Veranstaltungen wirken sie stets tatkräftig mit. So versteht es sich von selbst, daß Männer und Frauen aus diesem Kreis sich seit Jahren auch für die Arbeit im Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat zur Verfügung stellen.



Familienkreis II

Weil ihre Kinder altersmäßig nicht so recht zu den inzwischen zu Jugendlichen herangewachsenen Kindern des Familienkreises I paßten, gründeten im Jahre 1984 junge Männer und Frauen den Familienkreis II. Auch sie wollten in einer Gruppe von Gleichgesinnten innerhalb der Pfarrgemeinde ihren Platz finden. Besonders die Neuhinzugezogenen konnten über diesen Kreis schnell in die Gemeinde hineinwachsen. In den Anfangsjahren standen Unternehmungen und Veranstaltungen mit und für die Kinder im Vordergrund. Gemeinsam mit dem damaligen Pastoralreferenten Wolfgang Stauch wurden Familiengottesdienste vorbereitet und durchgeführt. Neben geselligen Veranstaltungen wie Grillfesten, Tanzkursen, Wein- und Bierproben standen auch Diskussions- und Informations-



abende zu grundlegenden und aktuellen Themen auf dem Programm. Unvergesslich für alle, die dabei waren, die Wochenendausflüge nach Maria Martenthal in der Eifel.

Weil sich die Frauen und Männer des Familienkreises II ebenso in die Gemeinde eingebunden fühlen, sind auch sie bei allen Pfarrveranstaltungen als Helfer zu finden.

Familienkreis III

Im Laufe der Jahre wuchs wieder eine neue, jüngere "Familiengeneration" heran, die mit ihren noch kleinen Kindern nach dem Vorbild der beiden anderen Familienkreise im Sommer 1988 den Familienkreis III ins Leben rief. An jedem zweiten Freitag im Monat treffen sich die jungen Frauen und Männer, um, wie sie selbst sagen, über Gott und die Welt zu reden. Themen

über Kindererziehung stehen dabei ebenso auf dem Programm, wie kirchliche Probleme. Gemeinsame Unternehmungen fördern auch hier den Zusammenhalt und sollen den Kindern über die Gruppe das Gefühl der Zugehörigkeit zur Pfarrgemeinde geben.

Auch dieser Kreis versteht sich nicht als isolierte Gemeinschaft, sondern bringt sich bei den verschiedensten Anlässen aktiv in das Leben der Pfarrei ein.

So bereiten sie regelmäßig Kindergottesdienste vor und gestalten diese gemeinsam mit ihren Kindern. Derzeit organisiert der Familienkreis III die Martinsfeier im November mit Martinsumzug und Martinsfeuer. Selbstverständlich helfen auch die Mitglieder dieser Gruppe tatkräftig mit, wenn in der Pfarrei Helfer für die Durchführung von Veranstaltungen jeglicher Art gebraucht werden.



Wenngleich alle Familienkreise inzwischen so etwas wie gewachsene Gemeinschaften geworden sind, so würden sich die Mitglieder dennoch freuen, wenn weitere Interessierte hinzukommen würden. Besonders Neubürger sollten sich hier angesprochen fühlen. Diese bekämen so schneller Kontakt zur Pfarrgemeinde und könnten mit neuen Ideen die Gruppen bereichern.

bm

KLEINE CHRONIK DER FRAUENGEMEINSCHAFT

Die Anfänge der Frauengemeinschaft unserer Pfarrei lassen sich bis ins Jahr 1888 zurückverfolgen. Frau Bertha Bubenheim organisierte einen Kreis von Frauen, die halfen, den Haushalt für die neu in Kirchheimbolanden ankommenden Mällersdorfer Schwestern einzurichten.

Um 1930 leitete Frau Gertrud Hahn, Gattin des Medizinalrates Hahn, eine Frauengruppe in der Pfarrei. Eine geistige Mitte fanden die Frauen über Jahrzehnte hinweg bei den anfangs genannten Schwestern. Man vereinte sich bei ihnen in einem Handarbeitskreis, in dem die Kirchenwäsche in Ordnung gehalten wurde. Auch den Blumenschmuck und den Kirchputz besorgten die Frauen. Nach dem allmählichen Weggang der Schwestern (1975 endgültig) blieb dieser Handarbeitskreis bestehen. Da das Schwesternhaus fehlte, traf man sich bei Frau Hedwig Werner. Auch nach den Gottesdiensten regelte man dieses und jenes oder versammelte sich im Pfarrheim des Pfarrgartens mit Herrn Dekan Abt, um ein paar geistige Gedanken mitzunehmen. Diese Zusammenkünfte leitete Frau Fischer.

Inzwischen hatte sich in der Diözese Speyer, wie in vielen Diözesen, die Katholische Frauengemeinschaft kfd gefestigt und gab die Verbandszeitschrift "Frau und Mutter" heraus. Etwas skeptisch wurde diese neuaufbrechende Gemeinschaft von den älteren Jahrgängen beobachtet. Man übte Zurückhaltung und bestellte z.B. "Frau und Mutter" nicht. Trotzdem spürte man, daß Organisation notwendig war.

Im Jahre 1972 wurde Frau Johanna Bormuth als Leiterin der Frauengemeinschaft gewählt. Sie führte diese zu einem eingetragenen Verein innerhalb der kfd-Frauengemeinschaften der Diözese und des Dekanates.

In Kirchheimbolanden selbst herrschte Aufbruchgeist. Die St.Josefskirche wurde gebaut. Bald ging man an die Arbeit, um unter der Anleitung der Künstlerin Beate Heinen einen Wandteppich zu knüpfen. Dieser wurde zu einem Werk- und Lehrstück für Ökumene: katholische und evangelische Frauen arbeiteten gemeinsam an ihm. Es folgte das Knüpfen des roten Läufers für den Altar der Josefskirche. Als diese am 20. Oktober 1973 eingeweiht wurde, richteten die Frauen das Festbuffet aus.

Mit Frau Bormuth fanden im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung Seminare statt. Einige Handarbeitsbasare und drei Dekanatsfrauentage wurden unter ihrer Leitung durchgeführt.

Im Jahre 1979 übernahm Ingeborg Steinkampf die Leitung der Frauengemeinschaft für drei aufeinanderfolgende Vierjahresperioden (1979 bis 1991) zusammen mit dem gewählten Vorstand (Benning, Böhmer, Hammerle). In diese Zeit fallen ein stärkeres Nachinnenwachsen der Gemeinschaft, die Pflege der Ökumene und caritative Tätigkeiten.



Ausflug nach Lorsch mit Pfarrer Doll

Bei der letzten Kirchenrenovierung* von St.Peter (1979-1980) knüpften die Frauen in Absprache mit dem Kirchenrestaurator Vitus Wurmdobler je zwei Läufer für die beiden Seitenaltäre und einen größeren Läufer für den Aufgang zum Hauptaltar. Viele Kleiderpakete und ein Container gingen in die Dritte Welt (Chile) und Sendungen von Babywäsche nach Polen. Ein

besonderer Höhepunkt war die Einladung der russischen Schriftstellerin und Dissidentin Julia Wosnessenskaja am 19. Mai 1981. Mit Hilfe eines Übersetzers berichtete sie über die Christenverfolgung in Rußland. Gut angekommen sind die Kontakte zu den amerikanischen Frauen der Weierhofsiedlung und den katholischen Frauen der in Worms stationierten US-Amerikaner. Die Weltgebetstage sind nie reine Pflichtübung gewesen, sondern wurden liebevoll ausgestaltet, besonders auch das gemeinsame Mahl nach dem Gottesdienst. Beim ökumenischen Frühstückstreffen für Frauen im Bonhoeffer-Haus setzen sich evangelische und katholische Frauen seit einigen Jahren mit religiösen und pädagogischen Gegenwartsfragen auseinander, auf katholischer Seite planend vertreten durch Rosemarie Hammerle.

Im Bildungsbereich nehmen die Frauen die Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung wahr, wie sie sich auch sonst bemühen, das Leben der Gemeinde mitzugestalten. Ein religiöses und Gemeinschaftsereignis besonderer Art ist die Feier eines der drei großen Marienfeste im September (Mariä Geburt, Mariä Namen oder Sieben Schmerzen Mariä) durch feierlichen Gottesdienst und ein gemeinsames Frühstück im Anschluß daran.

Die alljährlichen Pfarrfeste wurden seit 1984 bereichert durch die Erntebasare, deren Erlös in viele Tausende Mark geht und restlos für Projekte der Caritas, der Dritten Welt und für die Pfarrei gespendet wurde (Miva-Bus).



Altennachmittag, Advent 1995

Die Frauengemeinschaft war 1986 Gastgeber eines Dekanatsfrauentages und des Diözesanfrauentages mit Anneliese Lissner. 1991 verlängerte Frau Steinkampf ihre Amtszeit kommissarisch um zwei Jahre, nachdem sie bei ihrem Rücktritt darum gebeten wurde. Seit dieser Zeit suchen die Frauen bestehende Aktivitäten zu halten z.B. die Gestaltung des Altennachmittages. Doch viele frühere Mitglieder gingen ins Altersheim oder sind gestorben, andere sind durch Krankheit oder Sorge für die Enkelkinder verhindert oder sind durch die Pflege der alten Eltern oder Verwandten ausgelastet.

Es bleibt uns die Hoffnung, daß sich jüngere Frauen zusammenschließen, wie sie es schon sehr erfolgreich seit einigen Jahren mit der Sternsingeraktion tun, um auf neuen Wegen mit neuen Zielen Kirche zu leben.

Ingeborg Steinkampf

KINDER- UND JUGENDARBEIT

Eine der wichtigsten, aber auch nicht einfachen Aufgabenfelder einer Gemeinde in der heutigen Zeit ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Bildung von Gruppen ist - im Gegensatz zu früher - schwieriger geworden. Dazu trägt einerseits das große Freizeitangebot bei, andererseits fehlt oft die Bereitschaft, sich in einer Gemeinschaft zu binden. Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß sich die Distanz zu den Kirchen verstärkt hat. Und trotzdem gab und gibt es immer wieder begeisterungsfähige Kinder und Jugendliche mit großem Engagement und Gemeinschaftsgeist und Erwachsene, die sie dabei unterstützen.

Als Beispiel sozialer Mitverantwortung erinnern sich viele noch an den Start der Sternsingeraktion*, die erstmals 1978 mit der neu gegründeten Mädchengruppe der KJG begonnen wurde. Jährliche Höhepunkte waren immer die Zeltlager und Jugendfreizeiten der Pfarrei, die zum Teil auch der Pfarrverband organisierte. Von der Jugendzentrale angebotene Treffen, Fahrten und Schulungen werden gerne angenommen.



Jedes Jahr bei der Pfarrfastnacht überraschen Jugendliche und Kinder immer wieder mit ausgefallenen Ideen.

Lange Zeit Treffpunkt der Jugend: die Discos der "Hafties" im überfüllten Pfarrheim St. Josef. Auch die Jugendgottesdienste wurden selbst gestaltet. Verschiedene Kindergruppen leiteten Jugendliche der Pfarrei. Pastoralreferent Wolfgang Stauch betreute eine Gruppe mit Mädchen und Jungen. Die Meßdienergruppe* ist den letzten Jahren, unter der Leitung von Monika und Wolfram Mund, wieder auf eine beachtliche Größe angewachsen.

In Planung ist, nach den Sommerferien 1996 einen Bibel- und Spielnachmittag für Kinder anzubieten.

Bei der jährlichen Erstkommunionvorbereitung werden Pfarrer Anton Ociepa und Gemeindereferent Manfred Schall, wenn möglich, von Eltern bei der Planung und Durchführung der Kommunionstunden unterstützt.



Ausflug der Kommunionkinder 1996

Im 3-Jahresturnus bereiten sich Jugendliche der Pfarrei auf das Sakrament der Firmung vor. Dazu gehören nicht nur Katechese, sondern auch Spiel, Basteln, Singen, Grillen und Wandern. Auch hier stehen den hauptamtlichen Kräften Erwachsene aus der Pfarrei zur Seite.

Besondere Resonanz fanden die Jugendgottesdienste im Jahre 1996, die von den Firmlingen ausgearbeitet wurden. Für die musikalische Umrahmung sorgte die neu gegründete Sing- und Instrumentalgruppe.

ju



Firmung 1996 mit Weibbischof Otto Georgens



Sternsinger 1996

DIE STERNSINGER

C + M + B (Christus Mansionem Benedicat) - Christus segne dieses Haus- diese Buchstaben, versehen mit der Jahreszahl, mit Kreide geschrieben, sind seit 1978 an vielen Haus- und Wohnungstüren in Kirchheimbolanden und den zur Pfarrei gehörenden Ortschaften zu finden.

Bewegt vom grenzenlosen Elend von vielen Millionen Kindern und Jugendlichen in den Entwicklungsländern, führte 1978 eine neu gegründete Mädchengruppe der KJG, zusammen mit Hedwig Eschenbaum und Kaplan Michael Kihm, erstmals in Kirchheimbolanden ein Dreikönigssingen durch. Sie griffen damit in unserer Region einen traditionsreichen Brauch aus dem 15. Jahrhundert auf und gaben ihm einen neuen Akzent: Durch ihr Singen die Frohe Botschaft zum Jahresbeginn in die Häuser zu bringen und zum anderen mit dem Erlös die Not in der Welt zu lindern.

Mit einer Gruppe und einem Sammelerslös von 800 Mark fing es an. Im Jahre 1996 waren es 12 "ökumenisch- gemischte" Gruppen mit 17 Begleitern und Helfern, die über 10.000 Mark sammelten. So werden seit Jahren auch die Orte Rittersheim, Orbis, Bischheim und die Gehöfte besucht. Besonders erfreulich: im Januar 1996 wurde erstmals in Dannenfels, gleich mit drei Gruppen, das Dreikönigssingen durchgeführt. Bis 1990 leitete Hedwig Eschenbaum die Aktion. Danach übernahm die Organisation Regina Juppe. Tatkräftig wirken vor allem eine Gruppe Frauen, aber auch Jugendliche und Männer der Pfarrei mit.

Viele Projekte konnten in den vergangenen Jahren unterstützt werden. Bis 1987 erhielt Pater Kliegel in Osorno (Chile) für den Aufbau der Maximilian-Kolbe-Siedlung Spendengelder. Seit 1986 gehen anteilmäßig Beträge aus der Sammlung an den in Kirchheimbolanden bekannten "Brillenpater" François Mayer und für besonders ausgesuchte Projekte an das Kindermissionswerk.

CHRISTEN HELFEN MENSCHEN IN OSTEUROPA

Die Wurzeln dieser Aktionsgemeinschaft liegen in den gemeinsamen Hilfsfahrten der beiden Kirchengemeinden der Stadt nach Rußland, die 1992 auf Initiative von Dekan Claus Burmeister und Pfarrer Anton Ociepka ausgerichtet wurden. Als weitere Vorläufer können die 1993 von den katholischen Pfarrgemeinden Kirchheimbolanden und Bolanden durchgeführten Transporte gelten. Mit ihren Touren in die Ukraine, nach Uschtschorna, Smotrcyz und Snitkow reagierten sie mit vollbepackten LKWs auf die große Not in Osteuropa. Beteiligt war man auch an vier ökumenischen Fahrten nach Tschernjachowsk, dem früheren Insterburg. Am 3. Dezember 1993 entschloß sich der „Kern“ dieser Aktiven, zusammen mit weiteren evangelischen und katholischen Christen, die Gruppe „Christen helfen Menschen in Osteuropa“, unter Leitung von Pfarrer Anton Ociepka, zu gründen. Sie ist ökumenisch offen, jedoch eingebunden in die katholischen Pfarrgemeinde.

Dieses große Team besteht vor allem aus Sammlern, Fahrern, Organisatoren und Übersetzern. Besonders zu erwähnen sind die „Motoren“ der Gemeinschaft: Ingeborg Groth und Helmut Siebecker. Unterstützt wird die Gruppe mit Sach- und Geldspenden von Schulen, Kindergärten, Firmen und vielen Einzelpersonen. Im März 1994 wurden auf Initiative von Staatssekretär Klaus Rüter zwei gebrauchte Polizei-LKW kostenlos überlassen. Allein im Jahre 1995 wurden acht Hilfsgütertransporte durchgeführt. Auch bei Schnee, Eis und Nebel sind unermüdliche Helfer unterwegs. Durch gute Kontakte, vor allem zu Klöstern und kirchlichen Einrichtungen, ist garantiert, daß die Hilfsgüter wirklich die Bedürftigen erreichen und nicht auf dem Schwarzmarkt landen. Aber die Gruppe wartet nicht nur auf Spenden. Durch besondere Feste erwirtschaftet sie selbst Gelder für weitere Transporte, so beispielsweise durch Essensangebote beim Neujahrsumtrunk der Pfarrei, einer großen Tombola im November 1995, einem Schlachtfest im Bonhoefferhaus und nicht zuletzt durch die Bewirtschaftung des Festzeltes beim großen Kirchweihfest im Mai 1996.

ju



Aufbruch zum Hilfsgütertransport 1992

DIENST AM ALTAR / IN DEN KIRCHEN

Der Mittelpunkt kirchlichen Lebens ist und bleibt die gottesdienstliche Versammlung. Damit diese in würdigem Rahmen abgehalten werden kann, haben sich Menschen bereiterklärt einen Dienst verantwortlich zu übernehmen und auszuführen.

Meßdiener

Der Meßdienst hat im katholischen Gottesdienst eine lange Tradition. Früher wurde er in den Klöstern von Patres und Brüdern versehen, da diese die einzigen waren, die Latein, die Sprache der Kirche, kannten und im Namen der Gemeinde die liturgischen Gebete mitsprechen konnten. In den außerklösterlichen Gemeinden wurden zum Meßdienst ältere Kinder und Jugendliche ausgebildet.

Die Meßdiener reichen dem Priester das Meßbuch, bringen die Gaben, Brot und Wein zum Altar und sammeln die Kollekte ein. Auch bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen assistieren sie dem Pfarrer. An Sonn- und Feiertagen verrichten bis zu sechs Meßdiener den Dienst am Altar. An hohen Feiertagen kommen der Kreuz-, die Fahnen- und Lichterträger hinzu.



Neue Meßdiener 1996

Üblicherweise treten interessierte Mädchen und Jungen nach ihrer Erstkommunion der Gruppe bei. Neben dem Dienst am Altar soll aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Deshalb treffen sich die Meßdiener einmal monatlich zum gemeinsamen Spiel und Spaß im Pfarrgarten. Unbestrittene Höhepunkte sind die Meßdienerfahrten. Pfarrer Anton Ociepka hat diese alte Tradition wieder aufleben lassen und seit 1991 zusammen mit den Kindern und Jugendlichen, sowie Betreuern, mehrere Fahrten unternommen. Mehrfach war Polen, die Heimat des Pfarrers, Ziel der Reise. Aber auch Rom, mit Vatikanbesichtigung und Papstaudienz standen schon auf dem Reiseprogramm.

Gottesdienst-/Kommunionhelfer

Seit vielen Jahren beteiligen sich Frauen und Männer bei der Durchführung der gottesdienstlichen Versammlungen. Zunächst waren es Lektoren und Kommunionhelfer, die als Laien in den Gottesdiensten mithalfen. Seit 1995 hat die Pfarrgemeinde fünf Gottesdiensthelfer. Angesichts des dramatischen Priestermangels hat Pfarrer Ociepka weitblickend geeignete Kandidatinnen und Kandidaten gesucht und diese überzeugt, sich zur Ausbildung zum Gottesdiensthelfer zur Verfügung zu stellen.

Rosemarie Hammerle, Edith Starck-Welsch, Wolfram Mund, Fritz Schlimmer und Heribert Steinkampf haben diesen Ruf angenommen und am 7. April 1995 in Maria Rosenberg von Bischof Dr. Anton Schlembach die Beauftragung für diesen Dienst in der Kirche erhalten.

*Gottesdiensthelfer, v.l.: Heribert
Steinkampf, Rosemarie Ham-
merle, Pfr. Ociepka, Wolfram
Mund, Fritz Schlimmer.
Es fehlt: Edith Starck-Welsch*



Neben dem Einsatz als Lektoren und Kommunionhelfer sind sie berechtigt, Wort- und Kommuniongottesdienste abzuhalten. Auch die Vorbereitung und die Mithilfe bei der Gestaltung von Gottesdiensten gehört zu ihren Aufgaben. Die fünf Damen und Herren sind erfreulicherweise in der Gemeinde als Gottesdiensthelfer freundlich aufgenommen worden und unterstützen seither den Pfarrer bei seinen zahlreichen Aufgaben.

Kirchenputz

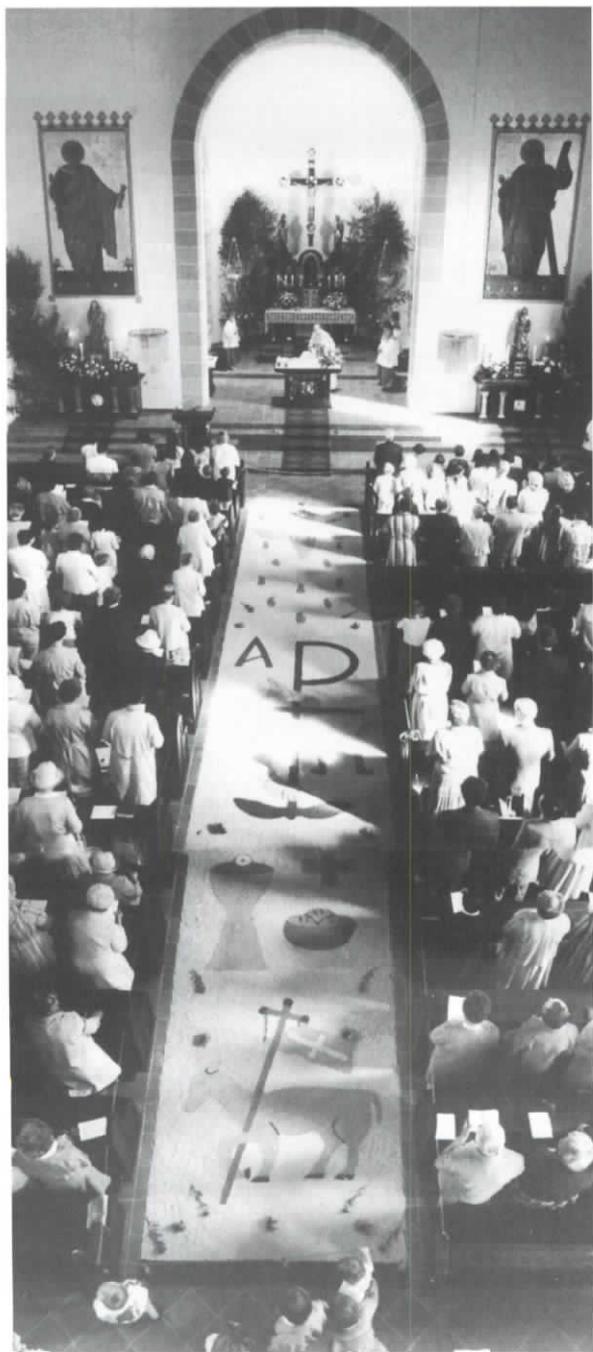
Für den Gottesdienstbesucher ist es selbstverständlich, daß die Kirche am Sonntag sauber ist und daß frische Blumen auf dem Altar stehen. Nur zu selten machen wir uns aber bewußt, daß dahinter immer fleißige Hände stehen, die für einen Gotteslohn das ganze Jahr in aller Stille und fast unbemerkt diese Arbeiten verrichten. Die Frauen, die regelmäßig die Kirchen putzen und in Ordnung halten, würden sich über weitere Mithelfer freuen.



Küster*

Eine ebenso wichtige und in ihrem Umfang oft unterschätzte Arbeit ist die des Küsters. Er trifft vor allem die äußeren Vorbereitungen für den Gottesdienst: Dazu gehört das Anzünden der Kerzen, das Richten des Meßbuches und Zurechtlegen der liturgischen Gewänder. Daneben übernimmt er auch die Ausschmückung der Kirche und die Pflege der Anlage. Mit besonders viel Aufwand tut er dies zu allen hohen kirchlichen Festen. Er sorgt dafür, daß das Kirchengelände sauber und der Fahnhenschmuck angebracht ist. In der Adventszeit baut der Küster in mehrwöchiger Arbeit die Weihnachtskrippe auf, die jedes Jahr aufs neue von den Gottesdienstbesuchern bewundert wird.

hm



Einzigartig dürfte auch der "Teppich" sein, der jedes Jahr zum Fronleichnamsfest aus gefärbtem Sägemehl im Mittelgang der Pfarrkirche St. Peter "gelegt" wird.

ÖKUMENE

Um ökumenische Zusammenarbeit im Sinne von Suche nach Gemeinsamkeiten zeigen sich in Kirchheimbolanden beide Kirchengemeinden sehr bemüht. Wissend, daß sie gemeinsame Wurzeln und zum Teil auch eine gemeinsame Geschichte haben, leben protestantische und katholische Christen seit Jahren in gutem Einvernehmen neben- und miteinander im gemeinsamen kirchlichen Haus, immer auf der Suche, wo sie noch enger zusammenrücken können.

Wie wichtig beiden Kirchengemeinden diese Zusammenarbeit ist, zeigt die Berufung eines gemeinsamen *ökumenischen Ausschusses*. Hier sitzen Protestanten und Katholiken zusammen, um die Gemeinsamkeiten zu betonen und weiter auszubauen. Aus diesem Geist heraus sind im Lauf der Jahre einige bedeutungsvolle Aktivitäten und Einrichtungen hervorgegangen, die inzwischen schon den Grad der Selbstverständlichkeit erreicht haben.

So gehört die gemeinsame *Bibelwoche* seit vielen Jahren zu den "Herzstücken" im Blick auf die zwischenkirchlichen Beziehungen am Ort. An vier Abenden einer Woche treffen sich protestantische und katholische Christen, um unter einer bestimmten Themenstellung ausgewählte Bibeltexte zu lesen, darüber nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Stets stehen diese Bibelwochen zeitlich im Zusammenhang mit dem *Weltgebetstag der Frauen*, einer weltweiten Bewegung von Frauen, die jedes Jahr zum Feiern eines gemeinsamen Gebets-tages zusammenkommen, um in beständiger Gemeinschaft des Betens zu bleiben. Die Gebets-tage werden von protestantischen und katholischen Frauen gemeinsam vorbereitet und abgehalten. Das anschließende Beisammensein dient dem Erfahrungsaustausch und dem gegenseitigen Näherkommen.

Eher weltlichen Charakter haben dagegen die *Ausflüge*, die das protestantische Presbyterium und der katholische Pfarrgemeinderat gemeinsam planen und durchführen. Angefangen hat es im Jahr 1990, als Mitglieder beider Gremien die Chagall-Ausstellung in Mainz besuchten. Auch in den Folgejahren standen gemeinsame Ausflüge an. Ganz im Sinne der Ökumene stand die Fahrt nach Neckargemünd in das dortige ökumenische Gemeindezentrum „Arche“.



Ausflug nach Worms im September 1993

Die Fahrt nach Worms sollte die Konfessionsgeschichte aufnehmen und den Dialog mit dem Judentum fördern. Neben dem Besuch des Judenviertels standen der Dom, das Lutherdenkmal und das Dominikanerkloster auf dem Programm. Anlässlich der 250 - Jahr - Feier der Kirchheimbolander Paulskirche ging es in die große Residenz nach Weilburg. Nach einer Stadtbesichtigung standen das dortige Schloß und die Schloßkirche, nach deren Vorbild unsere hiesige Paulskirche gebaut ist, auf dem Programm. Allen Teilnehmern an diesen Fahrten wurde schnell bewußt, daß auch solch eher "weltliche" Veranstaltungen das ökumenische Bewußtsein zwischen den Gemeindemitgliedern stärken. Deshalb ist anlässlich der 150-Jahr-Feier der katholischen Pfarrkirche eine gemeinsame Fahrt nach Ebersburg - Weyhers geplant, wo die Schwesterkirche von St. Peter steht.

Mehr als eine Geste der Höflichkeit sind die *Grußworte*, die protestantische Presbyter bei der Erstkommunion bzw. katholische Pfarrgemeinderäte bei der Konfirmation sprechen. Drückt sich doch besonders hier die Achtung vor und zugleich die Verbundenheit mit der anderen Konfession aus.

Diese Verbundenheit im Glauben wird auch durch das jährlich im November stattfindende *jüdisch - christliche Nachtgebet* ausgedrückt. Durch die Teilnahme eines jüdischen Vertreters wird auch der Bezug zum Judentum hergestellt.



*Jüdisch - christliches
Nachtgebet in der ev.
Peterskirche*

Eine weitere regelmäßige Veranstaltung, die Protestanten und Katholiken gemeinsam tragen, ist das *ökumenische Frühstückstreffen der Frauen*. Neben allgemeinen Glaubens- und Lebensfragen sind es auch frauenspezifische Themen, über die die Teilnehmerinnen nachdenken und miteinander ins Gespräch kommen.

Wenngleich die *Erwachsenenbildung* nach Konfessionen getrennt organisiert wird, so ist dennoch auch hier ein ökumenischer Geist deutlich spürbar. Immer wieder werden von der Katholischen Erwachsenenbildung evangelische Referenten verpflichtet, die sich auch gerne zur Verfügung stellen. Es ist erfreulich, daß diese Vorträge längst keine konfessionsgebundenen Bildungsabende mehr sind. So sind interessierte Katholiken bei evangelischen Veranstaltungen ebenso zu finden, wie umgekehrt Protestanten bei katholischen.

Auch die *Hungermärsche* stehen in den letzten Jahren unter einem ökumenischen Vorzeichen. Gemeinsam gehen evangelische und katholische Christen auf die Straße, um für die Ärmsten der Armen auf dieser Welt Geld zu erlaufen und sich öffentlich mit ihnen solidarisch zu erklären.

Ebenfalls über die Konfessionsgrenzen hinweg arbeitet die Gruppe „*Christen helfen Menschen in Osteuropa*“⁴⁶⁸. Die Not der Menschen im östlichen Europa vor Augen, organisieren sie mehrmals jährlich Hilfsgütertransporte und bringen diese direkt zu den Hilfsbedürftigen vor Ort. Bleibt schließlich noch das jüngste „ökumenische Kind“ zu nennen, der gemeinsame *Pfarrbrief „Die Glocke“*. Seit Weihnachten 1993 wird dieser Pfarrbrief, den Katholiken und Protestanten vorher jeweils getrennt herausgegeben haben, nun an Ostern und Weihnachten von Presbyterium und Pfarrgemeinderat gemeinsam verantwortet.

Ökumene im eingangs verstandenen Sinne kann nicht von oben verordnet werden, sie muß vielmehr von unten wachsen. Nur dann wird sie gedeihen und Früchte tragen. Protestanten und Katholiken in Kirchheimbolanden sind sicher auf dem richtigen Weg. Sie werden auch weiterhin bemüht sein, die Ökumene als Aufgabe zu sehen, an der zu arbeiten es sich lohnt.

bm

FESTE UND VERANSTALTUNGEN IM JAHRESLAUF

Zum Leben einer Kirchengemeinde gehört selbstverständlich, daß man auch gemeinsam Feste feiert. Im Mittelpunkt stehen dabei natürlich zu allererst die kirchlichen Hochfeste wie Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Dazwischen stehen die Sonntage das Jahr hindurch. Ganz dem Beten ist die Feier des „*Großen Gebetes*“ am dritten Sonntag im Juni gewidmet. Neben der Feier des morgendlichen Gottesdienstes gehören vor allem die Betstunden für die verschiedenen Gruppen am Nachmittag und die feierliche Abschlußandacht zum wesentlichen Bestandteil dieses Festes.

Über die Stadtgrenzen hinaus bekannt ist die Feier unseres *Fronleichnamfestes*⁴⁶⁹. Viele Besucher, auch außerhalb von Kirchheimbolanden, kommen am Morgen zur Gottesdienstfeier in den Schloßpark mit anschließender feierlicher Prozession durch den Park zur Pfarrkirche St. Peter.

Alle diese Feste sollen uns immer wieder daran erinnern, was Gott durch Jesus Christus für uns getan hat.

Daneben haben sich im Laufe der Jahre ein paar Veranstaltungen gesellt, die ebenfalls, aber auf eine andere Art, die Gemeinschaft und die Verbundenheit miteinander pflegen sollen: Zu Beginn eines jeden Jahres lädt der Pfarrgemeinderat zu einem „*Neujahrsumtrunk*“



Neujahrsumtrunk 1994

ein. Bei einem Glas Sekt treffen sich Mitglieder der Pfarrgemeinde mit dem Pfarrer und den gewählten Vertretern der Gremien, um auf ein gutes Gelingen des neuen Jahres anzustoßen.



Pfarrfastnacht 1990

An einem Sonntag in der Fastenzeit lädt die katholische Pfarrgemeinde ihre Mitglieder und andere Interessierte in das Pfarrheim zu einem einfachen Essen ein. Die Zutaten wurden bisher von einheimischen Metzgern, Bäckern, Gemüsehändlern und Supermärkten gespendet. Der stattliche Erlös kam jeweils einem gemeinnützigen Zweck zugute.

Ihren festen Platz im Jahreslauf hat auch die alljährliche *Pfarrversammlung* im Herbst eines jeden Jahres. Die Mitglieder der Pfarrgemeinde werden eingeladen, zu hören und zu sehen, was im Lauf des Jahres in der Pfarrgemeinde geschehen ist. Neben den Berichten des Pfarrers und des Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates, kommen vor allem auch die Vertreter der einzelnen Gruppen zu Wort, die über deren Tätigkeiten berichten. Ein Erntebasar, organisiert von der Frauengemeinschaft, bei dem neben Eingemachtem, Handarbeiten auch interessante Stücke aus Keller, Wohnung und Speicher angeboten werden, komplettieren die Veranstaltung.

Am Fest *Allerheiligen* treffen sich jedes Jahr am Nachmittag katholische Christen gemeinsam mit dem Pfarrer auf dem Friedhof, um im Gebet der Verstorbenen zu gedenken. Sie wollen damit ihre Verbundenheit mit den Verstorbenen und ihren Glauben an die Auferstehung der Toten zum Ausdruck bringen.



Nikolausfeier 1995

Mehr als stadtbekannt und immer wieder freudig erwartet wird die *Pfarrfastnacht* im Pfarrheim St. Josef. Jedes Jahr finden sich Narren, die bereit sind, sich auf die Bühne zu stellen und die Gäste im vollbesetzten Saal zu unterhalten. In einem mehrstündigen Programm wird die breite Palette fastnachtlicher Unterhaltung geboten.

Recht neu im Veranstaltungskalender ist das *Fastessen*.

Zur Tradition gehört auch der *Martinsumzug* mit Martinsspiel. Vom Nordpfalz-gymnasium ziehen die Kinder mit ihren Laternen hinter St. Martin hoch zu Roß zum Kirchenvorplatz der St. Josefskirche, um dort vor dem Martinsfeuer der Nachspielung der Mantelteilung zuzusehen.

An einen anderen Heiligen erinnert die kleine *Nikolausfeier* Anfang Dezember im Anschluß an den Sonntags-

gottesdienst. Die Kinder verbleiben zusammen mit dem Pfarrer noch eine Weile in der Kirche und erwarten den Nikolaus. Nach einem gemeinsamen Lied und einer Nikolausgeschichte erhalten sie aus der Hand des "Bischofs" kleine Geschenke, die sie vor allem an die Güte und Hilfsbereitschaft dieses Heiligen erinnern sollen.

Zu einer *langen Nacht* werden werden die Meßdiener im Advent ins Pfarrheim eingeladen. In kleinen Gruppen backen sie unter Anleitung ihrer Betreuer Plätzchen, ziehen Kerzen, fertigen Glückwunschkarten und Weihnachtsschmuck. Bis weit nach Mitternacht sind die Kinder und Jugendlichen am Werk, bevor sie sich dann auf ihr Nachtlager begeben. Die lange Nacht endet mit einem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen.

hm

FRONLEICHNAM

Unter den alljährlichen Festtagen hat der Fronleichnamstag seinen ganz besonderen Stellenwert, ist er doch ein Höhepunkt in der Gottesverehrung, in der Erbauung aller Gläubigen, in dem Erleben von Gemeinschaft bei der Messe, bei der Prozession und anschließenden Reunion. Kamen die Prozessionen nach der Refomationszeit hier zum Erliegen, so wurden erste Versuche um 1700 gar verboten. Durch einen Erlaß des Kaisers Napoleon wurde 1809 die Durchführung einer Fronleichnamsprozession in unserem Departement wieder ausdrücklich gestattet. Ebenso erstaunt, daß bei allen Verboten die von den Machthabern gegen die Kirche erlassen wurden, 1936 die Durchführung der Fronleichnamsprozession vorerst ausdrücklich gestattet wird.

Wenn sich so viele Menschen zu einem Umzug formieren, Fahnen mitführen und die Monstranz zeigen, liegen Parallelen zu einer Demonstration nahe. Die Monstranz mit dem Brot, dem verklärten Leib Christi, demonstriert, daß Jesus lebt. Anstelle einer Forderung wird hier die Frohbotschaft den Menschen gebracht, die Hoffnung auf Erlösung, auf das ewige Leben. Wurde früher an vier Altären gebetet, so soll nach der Liturgiereform, nach dem Konzil, nur noch ein Altar unter freiem Himmel stehen.

Die Reunion hat sich erhalten, während andere Zusammenkünfte, die wohl teils nur den Männern vorbehalten waren, aufgegeben wurden, wie Abendkonzert oder Frühschoppen am Tag des Zwölfstündigen Gebetes oder geselliges Beisammensein an Mariä Himmelfahrt. Zur Reunion findet man sich in großer Runde oft in Gasthäusern ein. Zu Fronleichnam ist 1912 vermerkt „alles sehr schön verlaufen; nachmittags Konzert auf dem Schillerhain“. 1922 findet dieses Konzert im Bahnhofshotel Giuliani statt. Die Musikkapelle des Gesellenvereins um 1930, die Bläser der Kapelle Roos, seit 1981 die Musikkapelle aus Steinbach begleiten die Prozession und spielen auch zur Reunion auf, wie der evangelische Posaunenchor 1980. Der Cäcilienverein singt über Jahrzehnte hin. Musik spielt eine große Rolle: Wir erinnern uns an das Standkonzert 1987 im Hof um St.Peter oder 1988 an die Musikkapelle aus Oberinn (Stadt-Partnerschaft zum Ritten!).

Früher wurde durch Haussammlungen in der ganzen Pfarrei das Fest finanziert. 1923, unter dem Pfarrverweser Nicklas, zieht die Prozession über die Amtsstraße, Schloßstraße, um den

Schloßpark herum über die Neumayerstraße. Dieser wohl längste Prozessionsweg wird nicht mehr gewagt. Die vier Altäre stehen in den Folgejahren in der Neumayerstraße; der Weg geht bis zum „Eisernen Schloßtor“ im Schloßgarten, dank der „gütigen Erlaubnis der Besitzerin Frau Geheimrat von Brunck“. Seit der Amtszeit von Pfarrer Abt zieht ab 1952 die Prozession durch den Schloßgarten mit zunehmender Anziehungskraft. Wegen der Kirchenrenovierung ging der Weg 1979 noch mit Pfarrer Abt und 1980 zusammen mit Pfarrvertreter Dr. Boltz von der St.-Josefskirche aus über die Leibniz- und v.-Brunck-Straße.



Sehr stimmungsvoll waren Gottesdienst und Prozession auch in diesem Jahr im Schloßgarten.

Als zusätzliche Attraktion fertigt Sakristan Bonk mittels gefärbtem Sägemehl im Mittelgang der Kirche einen Teppich, der christliche Symbole darstellt. Um 1956 hat „Meßdienergeneral“ Gerhard Fischer mit seinen Meßdienern, unterstützt durch die Schwestern, die ersten echten Blumenteppeiche angelegt. Jakob Lauer und seine Söhne haben über Jahre hin diesen Teppich gestaltet, über den nur der Priester mit seiner Begleitung schreiten soll.

est

KATHOLISCHE ÖFFENTLICHE BÜCHEREI

Auf stolze 117 Jahre Bestehen kann unsere Bücherei zurückblicken. 1879 trat unsere Pfarrei dem bereits 1844 gegründeten und von "Arbeiterpapst" Leo XIII geförderten Borromäusverein bei, der den Bildungsstand vor allem der arbeitenden Bevölkerung durch das Lesen verbessern sollte. In unserer Pfarrei wurde der "Katholische Lesezirkel" gegründet, und war damit Vorgängereinrichtung der späteren Pfarrbücherei. Diese mußte im sogenannten Dritten Reich geschlossen werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Pfarrbibliothek ihr Domizil im Pfarrhaus, danach im Schwesternhaus und war einige Jahre seitlich des Inneneingangs von St. Peter untergebracht.

Seit der Errichtung des Pfarrheimes St. Josef 1973 empfängt die Öffentliche Katholische Bücherei mit ihrem jeweils aktualisierten Bestand in der Heinrich-von-Brunck-Straße ihre Leser. Seit 43 Jahren verwaltet Hedwig Eschenbaum mit großem Engagement die Bücherei. Waren es früher viele Kinder und Jugendliche, die kamen, so sind heute die Erwachsenen, besonders Mütter mit ihren



In der Bücherei mit Leiterin Hedwig Eschenbaum

kleinen Kindern, die treuesten "Kunden". Obwohl als Folge anderer Angebote die Ausleihen allgemein rückläufig sind, liegt die Kirchheimbolander Bücherei in der Diözese Speyer statistisch über dem Durchschnitt. Aus den über 100 Tonträgern, etlichen Spielen, über 2300 Büchern waren im letzten Jahr rund 2400 Ausleihen zu verzeichnen. Ein besonderer Service besteht für ältere und kranke Interessenten: Sie bekommen kostenlos Bücher nach Hause gebracht.

ju

KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG

1968 wurde das Katholische Bildungswerk unter Dekan Abt in unserer Pfarrgemeinde gegründet. Für einige Monate stand es unter der Leitung von Ludwig Leist. Von 1969 bis 1983 war Clemens Bormuth für die Bildungsarbeit verantwortlich. Anfangs waren die Veranstaltungen im Schwesternhaus oder in einer Gaststätte, heute trifft man sich im Pfarrheim St. Josef. Mittlerweile hat sich der Name geändert: *Katholische Erwachsenenbildung*. Wir gehören zur Region Kaiserslautern/Nordpfalz und sind neben dem Kreisbeirat auch dem Regionalverbund für Weiterbildung im Donnersbergkreis angegliedert. Die Bildungsbeauftragten des Dekanates haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Bildungsbeauftragte unserer

Pfarrei ist seit 1983 bis heute Edith Starck-Welsch; sie ist auch 2. Vorsitzende der AG Erwachsenenbildung der Diözese Speyer.

Katholische Erwachsenenbildung will beitragen:

- zu mehr Durchblick in Kirche und Gesellschaft
- zum Erkennen und Austragen von Konflikten und Problemen
- zur Stärkung mündiger Bürgerinnen und Bürger in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für sich und andere
- zum besseren Verstehen und zur Freude an der Heimatgeschichte und regionalen Kultur

Themen sind u.a.: Glaube und Kirche, Gesellschaft und Staat, Ehe und Familie, Natur und Umwelt, Gesundheitsvorsorge....



Am 24. 10. 1995 referierte der Direktor des Landesarchivs Speyer, Dr. Debus, über „Robert Schuman: Lothringer – Europäer – Christ“.

Weitere Veranstaltungen in letzter Zeit waren beispielsweise:

„Demokratie in der Kirche - Grenzen und Möglichkeiten“ (A.Böckel); „Kirchheimbolanden - Kriegsende vor 50 Jahren“; „Durch Lebensweise begünstigte Erkrankungen“ (Dr.Garloff); Seminar „Umgang mit psychisch Kranken“ (R. Römhild); Bildungsfahrt „Kirchen der Nordpfalz“, zusammen mit der AG des Dekanates; „Gentechnologien“, zusammen mit den Trägern der Erwachsenenbildung im Donnersbergkreis.....

Kurse, Gesprächskreise, Seminare und Einzelveranstaltungen sind offen für alle interessierte Frauen und Männer. Programme liegen in allen Kirchen aus.

GEBIET DER PFARREI MIT DER KURATIE BOLANDEN

Anteil der Katholiken

im Bezirk der Pfarrei St. Peter
Kirchheimbolanden und der
Kuratie Mariä Geburt Bolan-
den (Stand 1996)



Heribert Steinkampf

ZUR PFARREI KIRCHHEIMBOLANDEN GEHÖRENDE ORTE UND FILIALEN UND DIE KURATIE BOLANDEN

1917 konstatierte Geistlicher Rat Pfarrer Peter: Zur Pfarrei gehören 8 Filialorte und 26 Gehöfte. Zur flächenmäßig sehr ausgedehnten Pfarrei Kirchheimbolanden mit insgesamt 2226 Katholiken gehören heute die Gemeinden Bischheim (frühere Kaplanei St.Martin) mit dem Heubergerhof, (insgesamt 109 Katholiken), Rittersheim (früher St.Maximin) (29 K.), Morschheim (99 K.), Orbis* mit dem Leithof (156 K.), Dannenfels*(insgesamt 149 K.) mit der Dannenfelsmühle, Bastenhaus und Waldhaus auf dem Donnersberg und dem Kloster Gethsemani*. (Mauchenheim wird von der Pfarrei Weinheim, Bistum Mainz, versehen).

Orbis

Einen dritten Kirchenneubau, nach Marnheim und der damals in Planung befindlichen Kirche St. Josef wagte Dekan Abt 1968 in Orbis. Die Katholiken von Orbis gehören seit den Anfängen zur Pfarrei Kirchheimbolanden. Seit 1970 haben sie nun ihr eigenes Gotteshaus, St. Jakobus, zur Erinnerung an die frühere Kapelle auf dem Donnersberg. Nach den Plänen der Architekten Erwin Kaiser und Anton Krämer errichteten die 90 Katholiken, teils von evangelischen Mitbürgern unterstützt, ihre Kirche weitgehend in Eigenarbeit. Der Kirchenraum mit seinen 50 Sitzplätzen kann als Mehrzweckraum genutzt werden.

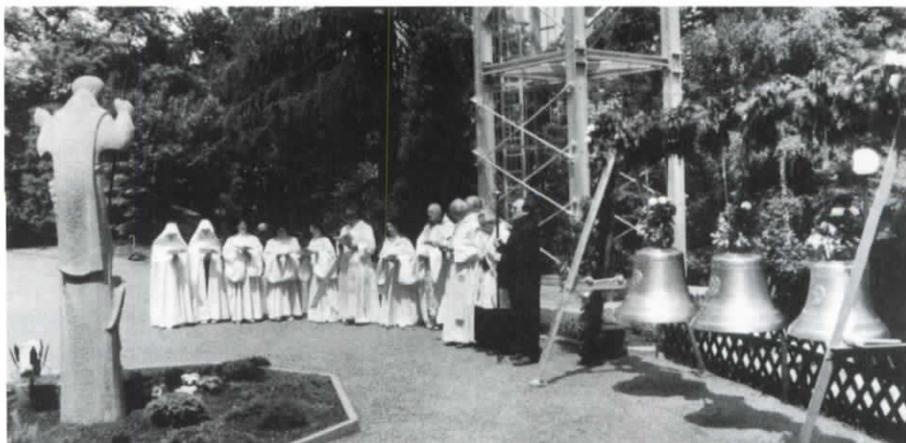
Dannenfels

Das Dorf selbst verfügt über keine eigene katholische Kirche. Das Bastenhaus mit Familie Stollhof und das Kloster haben ihr eigenes Gewicht.

Das frühere Gasthaus, das heutige Hotel *Bastenhaus* war seit jeher Treffpunkt für kirchliche regionale Zusammenkünfte, beispielsweise „Dies“ der Priester, AG der Bildungsbeauftragten, gesellige Zusammenkunft mancher Gremien...

Kloster Gethsemani

Oberhalb Dannenfels, auf dem Gelände des früheren Kurhotels Rothberg „Villa Donnersberg“, dort wo im Auftrag des Caritasverbandes von 1921 bis 1980 (1983) die Dominikanerinnen des Speyerer Klosters St. Magdalena kranke, erholungsbedürftige Kinder zuletzt im Kinderkurheim betreuten, ist das Kloster Gethsemani erstanden. Eine Schwesternkommunität hat am Donnersberg, auf dessen Hochplateau bis zur Reformationszeit ein Kloster stand, das monastische Leben wieder aufgenommen. Seit gut einem Jahrzehnt leben Trappistinnen, Zisterzienserinnen von der strengen Observanz, unter ihrer Oberin Sr. Praxedis Dalpke, in dem Kloster, das sich unter den besonderen Schutz der Gottesmutter stellt, als Klausurum Beatae Mariae Virginis de Gethsemani. Als Nachfolgerinnen der ersten Väter der benediktinischen Orden sehen die Schwestern in der Regel des hl. Benedikt die konkrete Auslegung des Evangeliums. Die Suche nach Gott beseelt ihren gesamten Tagesablauf: Chorgebet, Geistliche Lesung und körperliche Arbeit. Der Stil dieses zisterziensischen Lebens ist einfach, streng und



Die Weibe der drei Glocken im Juni 1996 war für den Konvent und für das Umland ein Tag der Freude.

von Armut und Buße geprägt, dennoch erfüllt „von der Freude des Heiligen Geistes“. In Offenheit und Gastfreundschaft möchte die Kommunität die Früchte ihrer Kontemplation und Arbeit mit anderen teilen. Die Gemeinschaft lebt in einem Klima des Schweigens und in der Trennung von der Welt, das ihr Offensein für Gott in der Kontemplation, in der Betrachtung, begünstigt und zum Ausdruck bringt. Schon in den ersten Jahren ihres Hierseins erfahren sie, daß sie eine Oase des Friedens für viele suchende, besonders junge Menschen geworden sind.

Kuratie Bolanden

Wie aus dem Namen Kirchheimbolanden herzuleiten ist, haben die Christen von Kirchheim und Bolanden seit den frühen Anfängen in besonderer Weise zusammenggehört. Das 1129 von Werner von Bolanden und seiner Frau Guda von Hohenfels gegründete Kloster Hane wurde dann sicher zum religiösen Zentrum von Bolanden bis zu seiner Aufhebung 1564. Von 1689 bis zu der Profanierung 1706 diente die Klosterkirche gelegentlich wieder den Katholiken, die zur Pfarrei St. Peter Kirchheim gehörten.



Katholische Kirche in Bolanden

Auf Beschluß der Kirchenverwaltung vom 9.6.1924 wird der zahlenmäßig starken Gruppe der Bolander Katholiken Eigenständigkeit gewährt, die Loslösung eingeleitet. Nach Plänen der Architekten Höllrigl und Renner wird in Bolanden die Kirche „Mariä Geburt“ (208 Sitzplätze) errichtet, die am 12. Oktober 1930 geweiht wird. Mitverwaltet wird Bolanden noch immer von Kirchheim aus; meist feierten die Kapläne die Gottesdienste.

Am 15.7.1953 wird die Expositur Bolanden errichtet mit den Annexen Marnheim, Bolanderhof, Froschauerhof, Riedenmühle, Klosterhof und Weierhof. Als erster Pfarrer der Kuratie - mit dem Auftrag zur Mithilfe in Kirchheim - wirkt Emil Leuthner von 1953 bis 1957. Dann folgen Herbert Siekierski bis 1961 und Joachim Storck bis 1984. Nach zweijähriger Versorgung durch Göllheim, wird Bolanden ab 1986 durch den Pfarrer von Kirchheimbolanden mitbetreut, unterstützt vor Ort durch den Pastoralassistenten Wolfgang Stauch bis 1988 und heute durch den Gemeindeferenten Manfred Schall.

Das Pfarrhaus wurde 1962 erbaut.

1995 zählte die Kuratie Bolanden insgesamt 746 Katholiken, davon entfallen auf Bolanden 439, auf Marnheim 307 Personen.

Die *Filialkirche Marnheim* mit Riedenmühle, Froschauerhof und Heyerhof, gehört zu Bolanden. 1966 wird die Fertigteilkirche „Herz Jesu“ eingeweiht. Sie verfügt über ca. 90 Sitzplätze und hat einen großen Versammlungsraum. Vorher mußten die Katholiken von Marnheim unter teils widrigen Umständen ihre Gottesdienste feiern. Heute treffen sich dort Katholiken aus dem ganzen Pfarrverband zur gemeinsamen Sonntag-Vorabendmesse. *est*



GROßES KIRCHWEIHFEST VON ST. PETER MIT VIELEN GÄSTEN AUS NAH UND FERN

Schon von weitem sah man die weiß-gelben Kirchenfahnen flattern. Die Flaggen von Verbandsgemeinde und Stadt und Birkengrün gaben festliches Flair: Reger Betrieb herrschte bereits am Samstag mittag im Pfarrgarten von St. Peter. Die Gruppe "Christen helfen Menschen in Osteuropa" hatte schon am Vortag des großen Jubiläums, am 11. Mai, zu Kaffee, Kuchen und geselligem Beisammensein am Abend eingeladen. Auftritte der Kinderballettgruppe der Ballettschule Isolde Dierks und der "Dance Kids" der Tanzschule Lukiewski, ebenso deren Formationstanzgruppe und Unterhaltungsmusik gaben einen fröhlichen Rahmen.

Nach gelungenem Start am Samstag konnten die Organisatoren nun gelassen dem Ansturm am großen Festtag, Sonntag, dem 12. Mai, entgegensehen. Zahlreiche Presseberichte, Interviews bei "Radio Donnersberg", Plakate und Handzettel hatten ebenso wie Helmut Fauls Film über "150 Jahre Sankt Peter" im Offenen Kanal für eine gute Einstimmung gesorgt. Da der eigentliche Weihetag, 6. Mai, auf einen Werktag fiel, waren die Festlichkeiten auf das folgende Wochenende gelegt worden.

Offen, dialogbereit, der Welt zugewandt, so müsse sich Kirche heute verstehen, betonte Pfarrgemeinderatsvorsitzender Michael Juppe bei seiner Begrüßung am Sonntag morgen vor Beginn des Festgottesdienstes. Dabei dürfe sie allerdings nie die eigene Botschaft aus den Augen verlieren. Er begrüßte zahlreiche Ehrengäste aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben. Vor allem die evangelischen Mitchristen, die Katholiken des Pfarrverbandes, Gäste aus



Einzug zum Jubiläumsgottesdienst

Ebersburg-Weyhers/Rhön und die früher in Kirchheimbolanden tätige Ordensfrau Schwester Irchadis hieß er besonders willkommen.

Das Gotteshaus war überfüllt, als das feierliche Hochamt, Höhepunkt des Jubiläums, begann. Passend das Lied zum feierlichen Einzug: "Ein Haus voll Glorie schauet". Pfarrer Anton Ociepa begrüßte den Hauptzelebrenten und Festprediger Domkapitular, Prälat Gerhard Fischer, und die Pfarrer Benno Preis und August Dörrzapf, die früher als Kapläne in St. Peter wirkten, ebenso wie die Pfarrer Klak und Storck und Prior Peter aus dem Passionistenkloster Smotczyz in der Ukraine.

Bannerträger, Meßdienerinnen und Meßdiener und vier Gottesdiensthelfer waren mit am Altar dabei. Feierlich umrahmt wurde der Gottesdienst durch den evangelischen Kirchenchor unter Leitung von Bezirkskantor Martin Reitzig.

Kurzer Rückblick zunächst von Domkapitular Fischer auf das 100-jährige Jubiläum von St. Peter im Jahre 1946: Als Ausgebombte waren er, seine Mutter und Geschwister kurz zuvor nach Kirchheimbolanden gekommen, das ihnen zur neuen Heimat wurde.

Mit der Frage "Was ist uns die Kirche heute wirklich noch wert? Ist sie uns allen noch Heimat?" leitete Domherr Fischer seine Festpredigt ein. Mit der Kirche vertraut sein, ihr Bedeutung beizumessen, die Liebe Gottes als Maßstab für unser Handeln zu bestimmen, dies sei entscheidend für die Zukunft einer Pfarrgemeinde. Hier werde Glauben erfahren und gelebt. Lernorte des Glaubens seien Familie und Gottesdienst. "Jeder trägt den Gottesdienst und wird von ihm getragen". Deshalb dürfe es auch hier keine Konsumhaltung geben. Fischer forderte zum Umdenken, zu neuer Geschwisterlichkeit und zum zukunftsorientierten Denken und Handeln in Kirche und Gesellschaft auf. Er machte Mut zum Einsatz für Schwache und Men-

schen am Rande der Gesellschaft und zur Solidarität mit der weiten Welt, damit die Liebe Gottes zu den Menschen wieder erfahrbar werde. Er verglich die Kirche mit einem "Biotop des Glaubens". Es gelte, die Werte für die Nachwelt zu pflegen und zu sichern. Die oft egoistische Haltung sei abzulegen und der Trend zur "Kuschelecke des Privatisierens" müsse abgelöst werden durch eigenes Engagement. Fazit von Domkapitular Fischer: Die Kirche auf dem Weg ins Dritte Jahrtausend müsse offen sein und Glauben erfahrbar werden lassen im geschwisterlichen Miteinander.

Feierlich wurde dann der Gottesdienst fortgesetzt. Nach dem Schlußsegen und dem *Te Deum* leitete Pfarrgemeinderatsvorsitzender Michael Juppe zu den Grußworten über. Er dankte, daß so viele Gäste, Freunde und Mitchristen der Einladung zum Mitfeiern gefolgt seien. Vor allem die Mithilfe von vielen evangelischen Christen bei den Vorbereitungen zum Jubiläum zeige, daß heute das Denken weit über Kirchturmspitzen hinausgehe. Ob vor 150 Jahren ein Vertreter der evangelischen Gemeinde anwesend gewesen sei, wisse man nicht, um so mehr freue er sich, daß heute das erste Grußwort von Dekan Unger gesprochen werde.

Beste Wünsche der evangelischen Schwestergemeinde überbrachte Dekan Rüdiger Unger. "150 Jahre St. Peter" bedeute nicht nur einfach Geburtstagsfeier eines Gebäudes, sondern immer zugleich auch ein Bekennen zu Christus. Er verwies auf den Heiligen Petrus, den Felsen und Hirten, den er als Schutzherr der beiden Peterskirchen in Kirchheimbolanden hervorhob und wünschte Glaube, Hoffnung und Zuversicht für die kommenden Jahre. Als Symbol für eine lebendige Gemeinde überreichte Kreisbeigeordnete Luise Busch eine Pflanze, aus deren Wurzeln sich das Pfarrleben zum Wohle von vielen Menschen entwickeln möge. Sie überbrachte herzliche Grüße des Landrates. Verbandsbürgermeister Hans Graumann hob die gute Nachbarschaft auch zur bürgerlichen Gemeinde hervor und übergab nach seinen Glück- und Segenswünschen einen kunstvoll gefertigten Leuchter. Er ermutigte dazu, daß Kirche immer Licht auf friedlichen Wegen, Licht der Hoffnung und Licht der Welt sein möge. Auch Stadtbürgermeister Dr. Lothar Sießl betonte das gute Verhältnis zur katholischen Gemeinde und deren auch politisch engagierten Mitgliedern. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick, auch auf die Kirchengebäude der Stadt, wünschte er ein weiteres gutes Zusammenwirken zum Wohle aller. Pfarrgemeinderatsvorsitzender Erwin Henkel, an der Spitze einer zwölfköpfigen Delegation der Pfarrei St. Bonifatius in Ebersburg - Weyhers, sprach die besten Segenswünsche von Pfarrer und Gemeinde aus. Erst seit kurzem wisse man, daß St. Peter in Kirchheimbolanden nach den Plänen ihrer Pfarrkirche gebaut worden sei. Die Pfarrei freue sich auf den Gegenbesuch am 21. September dieses Jahres. Als Dolmetscher fungierte dann Pfarrer Ocieпка: Er übersetzte die Rede von Prior Peter aus Smotrycz. Pater Peter dankte sehr herzlich für die vielen Hilfsgütertransporte, die den Ärmsten wirklich helfen würden. Für den Pfarrgemeinderat Bolanden/Marnheim überbrachte deren Vorsitzender Fritz Schlimmer die Glückwünsche der Kuratie Mariä Geburt.

Zum Abschluß dankte Pfarrer Ocieпка allen, die das große Jubiläumsfest vorbereitet und den Gottesdienst mitgestaltet hatten, vor allem aber den Repräsentanten von Kirchen, Kreis und Kommune für ihre Grußworte. Er lud dann zum gemeinsamen Mittagessen ins Festzelt ein.

Kirchenpatron Petrus hatte ein Einsehen und schon ein paar Sonnenstrahlen brachten die notwendige Wärme ins Festzelt. Die Gruppe "Christen helfen Menschen in Osteuropa", zusammen mit vielen Helfern aus der Pfarrei, sorgte für sehr gute Bewirtung. Mathias und Heike Mund unterhielten mit Musik an der Elektronikorgel. Dekan Ludwig Müller, der morgens nicht an der Feier teilnehmen konnte, übermittelte die herzlichen Glückwünsche des gesam-



ten katholischen Dekanates Donnersberg. Auch die Pfarrer Kuntz aus Stetten, Lünenborg aus Göllheim, Kaiser aus Kriegsfeld, Köller aus Ottersheim und Poppe aus Gerbach reihten sich ein in die Schar der Gratulanten, ebenso wie die Kapläne Eugen Ociepka und Michael Baldauf. Mit Gesang und Akkordeonklängen erfreuten Ruth und Hans Husar, die besonders für die Gäste aus der Rhön auch den "Pfälzer Wind" präsentierten. Die Delegation aus Weyhers war darüber genauso begeistert wie über ihre Eindrücke von der "kleinen Residenz", durch die sie Ludwig Leist geführt hatte.

Ein weiterer Höhepunkt waren die Auftritte der Volkstanz- und Trachtengruppe Kirchheimbolanden, die mit viel Applaus bedacht wurden. Zwischendurch konnte man alte Dokumente und Bilder, zusammengestellt von Edith Starck-Welsch, an zwei Stellwänden betrachten.

Auch vor dem Festzelt ein buntes Bild: Gemeindefereferent Manfred Schall hatte eine Springburg und Spielgeräte organisiert; Franz Wilz Ponys zum Reiten zur Verfügung gestellt.

PGR-Vorsitzender Michael Juppe dankte besonders Pfarrer Ociepka für das Mittragen des Festes in dieser Form. Besondere Anerkennung sprach er Ingeborg Groth, Helmut Siebecker und Markus Gatti - stellvertretend für die gesamte engagierte Gruppe "Christen helfen Menschen in Osteuropa" - für den großen Einsatz aus, ebenso den vielen Helferinnen und Helfern der Pfarrei, vor allem "hinter den Kulissen", voran Josef Bonk. Ganz besonders hob er den Einsatz von Gisela und Klaus Schlosser hervor, die im Bonhoefferhaus große Mengen Kaffee kochten und ins Festzelt transportierten.

Mit vielen Gesprächen und Eindrücken von früher, Anekdoten und vor allem Zufriedenheit über den festlichen und frohen Tag klang das Fest aus.



UNSER
JUBILÄUM:
EIN FRÖHLICHES
FEST





SPENDEN VON FIRMEN U. FREIBERUFLICH TÄTIGEN

- Jürgen Baab, Zimmergeschäft
Uwe Bähr, Bildhauer
Dr. Monika Barth, Arztpraxis
Dieter Bernardy, City-Fahrschule
Karl Bindewald, Kupfermühle
Karl-Heinz Brehm, Ingenieurbüro
Erwin Breitwieser, KVS Kraftverkehrsschule
Erich Brutscher, Bildhauerei
Mireille Butz, Lederfachgeschäft
Casa - Del - Gelato, Eiscafe
Chemoxal, Chemie GmbH
Hermann Enkler, Konditorei
Otto Fischer, Fahrzeugbau
Foto Stepan
Götz - Kieser und Partner, Steuerberatungsgesellschaft
GTS - Druck
Hotel Braun
Hotel - Restaurant Stollhof
Heiner Jung, Einkauf auf dem Bauernhof
Petronella Karlin, Blumen am Schloß
Anton Krämer, Architekt
Hermann Lorse, ARAL-Tankstelle
Alfred Mayer, Eupora - Immobilien
Modehaus Binoth
Möbel Jäger - Tonkowski
Günther Muchow, Donnersberg - Apotheke
Ohler's Rollendes Spülmobil
Michael Reinehr, Steuerberater
Georg Roeschke, Schreinerei
Rüdiger Schauss, Zimmergeschäft
Dr. Schreiber / St. Zürker, Arztpraxis
Drs. Sießl, Arztpraxis
Sparkasse Donnersberg
Dr. Ulrich Stange, Rechtsanwalt
Ristorante Taormina
Usner GmbH, Bestattungshaus
Volksbank Kirchheimbolanden eG
Otto Günther Walther, Möbelwerkstatt
Monika Weiler, Blumengeschäft
Elmar Wilz, Gaststätte Haidehof
Hanns Joachim Wünstel, Löwenapotheke

SPENDEN VON PRIVATPERSONEN

Monfida Barkani, Dr. Gerd Brand, Josef Breiner, Hans Dauscher, Elisabeth Diehl, Pfr. Hans Doll, Egon Engelskircher, Hedwig Eschenbaum, Lorenz Fehrenbacher, Anton Fischer, Prälat Gerhard Fischer, Käthe Giro, Werner und Erika Haas, Helmut und Rosemarie Hammerle, Katharina Hartmann, Michael und Claudia Heim, Manfred Hofmann, Lenchen Immesberger, Paul Jepp, Michael Juppe, Anton Kellmeyer, Pfr. Matthias Köller, Margot Kopec, Birgitta Kronenberger, Henryk Marzurkiewicz, Dekan Ludwig Müller, Wolfram Mund, Waldemar Neurohr, Pfr. Anton Ociepka, Karl und Thea Plaenker, Karl und Monika Pollak, Theodor Ritter-spach, Erna Rückrich, Hermann Ruffing, Anni Ruther, Else Schlich, Fritz Schlimmer, Helmut Starck, Josef-Hermann Unger, Heinrich Werum, Gäste aus Weyhers.

ANEKDOTEN

Gefühle eines Prominenten bei einer Jubiläumsfeier,

aufgestöbert in einem alten Pfarrgedenkbuch

... Die Rede - sehr historisch gewürzt - war fulminant. Wenn nun die Vertreter von Staat und Kirche ihre Glückwünsche dargebracht hätten, würde das vollkommen genügt haben. So „redete“ und „redete“ es 3 1/2 Stunden lang, Vertreter eines jeden Vereins redeten und oft nicht besonders sinnvoll. Auf den Stühlen mußte man sich hin- und herdrehen, sonst wäre ein gewisser Körperteil angewachsen und eingeschlafen. Sein Gegenpol kam auch nicht mehr mit. Bis das Festbankett ...beginnen konnte, war es nach 24 Uhr. Der dermaßen Strapazierte hat es vorgezogen, die Segel zu streichen.

Der falsche Kaplan

Ein Mitglied des Fabrikrates war sehr fromm und für die Kirche derart engagiert, daß man ihn mitunter den „Dritten Kaplan“ nannte. Doch gelegentlich spürte er - oder auch nicht mehr - sehr stark den Wein, was wohl sein einziger Fehler war. Diese Schwäche sollte den beim Pfarrer so angesehenen Bruder in Mißkredit bringen, jedenfalls wollten sich einige junge Burschen auf seine Kosten amüsieren. Als im Herbst ein neuer Kaplan erwartet wurde, just zu der Zeit, da der Federweiße so gut mundete, war unser frommer Mann sternhagelvoll. Die Burschen hatten bereits Pfarrerkleidung - Birett und Soutane - besorgt, kleideten den mittlerweile sehr Ermüdeten ein, setzten ihn trotz strömenden Regens auf die Pfarrhaustreppe und klingelten die Pfarrhaußhälterin herbei. Diese glaubte, der erwartete Kaplan sei nach langem Fußmarsch erschöpft eingetroffen. Sie bat die jungen Burschen, die scheinheilig von der Straße her den Fortgang beobachten wollten, ihr behilflich zu sein, den Todmüden und nur Unklares Stammelnden leise und barmherzig in das Kaplanszimmer zu bringen. Gegen Morgen soll der vermeintliche Kaplan sich allerdings klar identifiziert haben, als er aus vollem Hals nach seiner Frau rief....

Persilschein

Nach dem II. Weltkrieg mußte mancher Bürger „amtlich“ nachweisen, daß er im sogenannten Dritten Reich sich keiner Vergehen schuldig gemacht hat. Viele Leute wandten sich an die Pfarrämter, da diese zu den wenigen Instanzen gehörten, die ihr Personal nicht auszuwechseln hatten, und mit gutem Recht den Besatzungsmächten (hier den Franzosen) integer erschienen. Der damalige Pfarrer Adolf Laux kam öfter in Zwiespalt, wenn eine ihm unbekannte Person ihre „Weiße Weste“ bestätigt haben wollte. Der Wahrheit wie der notwendigen Hilfeleistung verpflichtet, fand er die alle Seiten befriedigende Lösung: Schriftlich attestierte er, daß die vor ihm erschienene Person ihm zwar völlig fremd sei. Hätte der Bittsteller im Dritten Reich sich als Nazi hervorgetan, wäre sein Name dem Pfarrer sicher bekannt. Gegen diesen „Persilschein“ wurde wohl nie behördlicherseits Einspruch erhoben.

Sichere Bürgen

Ein tragender Sänger des Cäcilienvereins verstand sich - berechtigterweise - auch als unentbehrliche Stütze des Zusammenhaltes und der Geselligkeit. Dies bedeutete, daß er nach Beendigung der Singstunde, nach dem für die Männerstimmen notwendigen anschließenden Umtrunk, auch erst als Letzter das Lokal verlassen durfte, so seine klare Einschätzung. Die späte Heimkehr war seiner Ehefrau nicht immer recht, so daß gelegentlich der Lehrer - als Chordirigent -, einmal sogar der Pfarrer zwischen dem Ehepaar vermitteln mußte; die Herren verbürgten sich gleichsam für den korrekten Heimweg.

Es änderte sich nicht viel. Nach jeder Singstundenverlängerung kehrte der Sangesbruder beschwingt nach Hause. Ehe er die Haustür öffnete, rief er laut und für seine wartende Gattin unüberhörbar: „Gute Nacht, Herr Lehrer, gute Nacht, Herr Pfarrer!“ Er soll sich dabei auch Richtung Kirche verbeugt haben. Jedenfalls muß seine Frau, angesichts solch ehrenvoller vermeintlicher Begleitung, äußerst versöhnlich gewesen sein.

Luftiger Triumph

Der junge Knecht bei einem Landwirt in der Breitstraße wurde dazu ausersehen, den Blasebalg der Orgel in der nahen Pfarrkirche zu treten. Der junge Mann konnte sich dafür nicht begeistern, denn das Schlimme war, daß der ungeliebte frühere Lehrer als Organist fungierte. Die Schule hatte nie zu den Lieblingsbeschäftigung des Knechtes gezählt, aus ihm war nicht viel herauszuholen gewesen, und er hatte unter Prügeln oft erfahren müssen, daß er eine „Null“ war.

Während einer Maiandacht bediente der Knecht wieder einmal den Blasebalg äußerst nachlässig. Die Orgelpfeifen erklangen wegen der unregelmäßig einströmenden Luft nur sehr jämmerlich, obgleich der Organist nach allen Regeln der Kunst die Orgel traktierte.

Während die Gemeinde still betete, eilte der erzürnte Lehrer hinter die Orgel zu seinem Blasebalgtreter um ihm gehörig „den Marsch zu blasen“. Der zuerst geflüsterte Wortwechsel artete aus, der früher gedemütigte Schüler erfaßte die Situation, daß eine Orgel ohne Luftzufuhr stumm bleibt, der Organist ihm also ausgeliefert ist. Plötzlich erstarrte die andächtige Gemeinde als von der Empore herab der ungehemmte Triumph des Blasebalgtreters erschallte: „Jetzt, Herr Lehrer, jetzt sinn Sie ohne mich nix, wenn ich mich nett rühr, können Sie ken eine Ton loslose. Und wenn ich net will, is bei Ihne die Luft raus!“

est

QUELLEN:

Bücher und Faszikel im Archiv des katholischen Pfarramtes Kirchheimbolanden :
u.a. Protokollbuch des Fabrikrathes von 1890 bis heute
Pfarrgedenkbuch von 1950 bis 1979

Faszikel aus dem Archiv der Stadt Kirchheimbolanden
Handbuch des Bistums Speyer - (1991)

Chronik - Kirchheimbolanden - Die Geschichte der Stadt , Hans Döhn, (1968)
Das Kirchenlexikon der Pfalz - Czerwinski/Ziegler, (1995)

Gebundene Darstellungen von Edith Starck-Welsch:
Das segensreiche Wirken der armen Franziskanerinnen von Mallersdorf - (1988)
20 Jahre Kirche St.Josef - (1993)
Die Glocken von Kirchheimbolanden - (1994)

Informationsprospekt des Klosters Gethsemani
Informationsprospekt der katholischen Erwachsenenbildung - (1996)
mündliche Mitteilungen von derzeitigen und ehemaligen Bürgern

ZEICHENERKLÄRUNG

- * = siehe eigenes Kapitel
- est = Edith Starck-Welsch
- hm = Michael Heim
- ju = Michael Juppe

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Einleitung	2
Grußworte	3
Pfarrei im Rückblick	7
Geschichte der Pfarrei	7
Festlichkeiten zur Grundsteinlegung 1842 und zur Kirchweihe 1846	11
Romantik und Romanik:	13
Zur Bauidee von St.Peter in Kirchheimbolanden	
Die Kirche St.Peter	24
Renovierungsarbeiten	25
Die Orgel in St.Peter	27
Die Glocken der katholischen Kirche St.Peter und der evangelischen Peterskirche ..	28
Pfarrhaus	30
Kirche St.Josef	31
Im Dienst der Kirche	33
Die katholische Schule	33
Der Lehrer als Kirchendiener	
Sakristandienst	
Arme Franziskanerinnen von Mallersdorf	35
Gruppen von früher	36
Persönlichkeiten	38
Pfarrer und Kapläne der katholischen Kirchengemeinde	40
Statistik	41
Unsere Pfarrgemeinde heute - Gremien, Gruppierungen, Aktionen	43
Pfarrgemeinderat	43
Verwaltungsrat - Fabrikrath	45
Familienkreise	47
Kleine Chronik der Frauengemeinschaft	49
Kinder- und Jugendarbeit	52
Sternsinger	54
Gruppe „Christen helfen Menschen in Osteuropa“	55
Dienst am Altar / in den Kirchen	56
Ökumene	59
Feste und Veranstaltungen	61
Fronleichnam	63
Katholische Öffentliche Bücherei	65
Katholische Erwachsenenbildung	65
Gebiet der Pfarrei mit der Kuratie Bolanden	67
Zur Pfarrei gehörende Orte, Filialen und die Kuratie Bolanden	67
Großes Kirchweihfest von St.Peter mit vielen Gästen aus nah und fern	70
Sponsoren	76
Anekdoten	77
Quellen	79
Inhaltsverzeichnis	80

aller nebst neuer Stellen Ausgaben zu überausen fütta;
Die gründliche Sachverhaltung dieser Angelegenheit binen acht Tagen
um so gewisser gewürdigt als firaan' der Vollzug nicht
allerhöchsten Befehls abhängig ist;

Zugleich ist a

a) ob der immer

b) malige Vireu

far, und tief

c) malige far

derfallbau te,

dabei vorstakt fig

hauventen Gegenstände geg auf anproft wiffigen Bedarf
derfallbau zu befehränken far.



nglich vollaudent, und
Worten vepredolich

spud, und vaintial

Auffaffung der out' tithe

Königl. Bay. Regierung der Pfalz

Kirchheim, den 22^{ten} July 1846.

Königl. Landkommissariat

Q. J. Wand.